Bavar.
2280
dae

...av.
...280 d≠
Röckl

Bavar. 2280 d

Bemerkungen

über die

Heilkräfte

der

Mineralquelle

zu Höhenstadt.

Bavar. Röckl
2280 dx

ad 2280 e - 1832

Bemerkungen über die Heilkräfte der Mineralquelle zu Höhenstadt.

Nebst einer Anleitung für den Gebrauch derselben

von

Med. Doct. Joseph Röckl,

königlichem Landgerichtsarzt zu Griesbach, und Badarzt zu Höhenstadt.

Preis 24 Kreutzer.

Paßau,
gedruckt bei Peter Ambrosi, 1827.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Mein Plan war anfänglich, bloß kurze Verhaltungsregeln für diejenigen Kurgäste, welche die Mineralquelle zu Höhenstadt besuchen, aufzusetzen und drucken zu lassen.

Als ich aber bereits damit begonnen hatte, fiel mir bei, daß es für jeden Kranken, der diese Quelle als Heilmittel gebrauchen will, gewiß von vielem Interesse seyn müsse, auch zu wissen, welche chemischen Bestandtheile dieselbe besitze, welche Wirkungen sie auf den menschlichen Körper mache, und daher in welchen Leiden man davon Hülfe, und in welchen, und wenn man davon Schaden zu erwarten habe; und endlich, daß es Niemanden gleichgültig seyn könne, mehr Begriffe, z. B. über die Temperatur, Nachwirkung u. a. m. zu bekommen.

Daher ist dieses kleine Werkchen meiner Feder entflossen. — Ich weiß es zu wohl, daß ich hierin noch lange nichts Vollständiges geliefert habe; aber was ich geschrieben habe, ist rein auf Erfahrung und Wahrheit gegründet.

Auch lag es keineswegs in meiner Absicht, der bessern Einsicht und Erfahrung meiner Herren Kollegen über die Gebrauchsart der Bäder rc. vorgreifen, oder ihnen bei Behandlung ihrer Kranken, die sie in das Bad senden, störend in den Weg treten zu wollen.

Bloß allein Sorge für das Wohl und die Gesundheit meiner leidenden Mitbrüder hat mich hiezu veranlaßt, und wenn ich gleich, wie ich im Voraus befürchte, Manchem nicht nach seinem Kopfe gepredigt habe, und daher vieles nur frommer Wunsch bleiben dürfte, so schmeichle ich mir doch, daß die Mehrzahl diesem meinem guten Willen Gerechtigkeit widerfahren lassen werde; und wenn ich dann dadurch nur bei Einigen genützt habe, so halte ich mich für diese meine kleine Mühe hinreichend belohnt.

Griesbach, den 12. März 1827.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über die Bäder überhaupt, und in Bezug auf unsere Mineralquelle.

Der Gebrauch der Bäder ist schon so alt als das Menschengeschlecht, und so lange es Menschen gegeben hat, so lange ist auch das Bad als eines der vorzüglichsten Erhaltungsmittel der menschlichen Gesundheit bekannt.

Schon in der graueſten Vorzeit, da der Mensch gleichsam noch in dem Stande der Thierheit sich befand, als er sich noch in vielen Dingen von dem Instinkte leiten ließ, betrachtete er das Baden als ein Erhaltungsmittel; oder er lernte es, so wie vieles andere, den Thieren ab; denn es gibt kaum eines, welches noch in dem Stande der Natur lebt, das nicht sein unwiderstehlicher Instinkt bei jeder passenden Gelegenheit zum Baden anreizt. —

Je mehr jetzt noch ein Volk im rohen Naturzustande lebt, desto mehr sehen wir es auch dem nachkommen, was ihm die Natur als dem

Körper am zuträglichsten heischt, und desto kräftiger und gesünder ist es. —

Je mehr es aber mit seiner Bildung und Verfeinerung fortgeschritten ist, desto mehr ist auch bei ihm diese so wichtige naturgemäße Gewohnheit in Verfall gerathen, und mit dieser aber auch seine physischen Kräfte und seine Gesundheit.

Die Alten erkannten den Nutzen der Bäder zu wohl, sie hielten dieselben zur Erhaltung der Gesundheit für eben so nöthig, wie das Essen, Trinken und Schlafen; und die Gesetzgeber des Alterthums hatten gewiß diese Absicht dabei, wenn sie das Baden als einen Gegenstand erster Wichtigkeit aufstellten; wie, znm Beispiele, bei den Aegyptiern und Israeliten den Priestern als Vorbildern der Nation auferlegt wurde, täglich ein- oder mehrmal zu baden. Die sogenannte Reinigung der Frauen bei den letztern stammt gewiß auch aus keiner andern Quelle ab. — Selbst der größte Menschenkenner, der Stifter unserer christlichen Religion, hat das Baden anempfohlen.

Auch unsere Badestuben, Badehehafte, Bader, leiten diese ihre Namen von nichts anderm ab, als von den Badeanstalten, welche diese Leute zu der Zeit, als die Kreutzzüge eine Menge von Ausschlagskrankheiten, und namentlich den Aussatz zu uns brachten, für den allgemeinen Gebrauch halten mußten; und es ist traurig genug, daß nun auch schon der gemeine Mann zu

seinem größten Schaden sich von der allgemeinen Mode hinreißen, und diese so nützlichen Anstalten in gänzlichen Verfall gerathen ließ.

Es gibt vielleicht keine Gewohnheit, die sich so allgemein über alle Menschen aller Zeiten verbreitet hat, als das Baden, und auch kein Mittel, das, und zwar mit Recht, so allgemein für so wichtig gehalten worden war, als dasselbe.

Zwar haben die allgemeine Verfeinerung des Menschengeschlechts, der Hang desselben nach der Mode, und überhaupts die so allgemein eingerissene Verachtung alles Alten zum größten Schaden der Menschheit den allgemeinen diätetischen Gebrauch der Bäder wohl verdrängt; da es aber wirklich kein Mittel gibt, das in dieser und in medizinischer Beziehung so allgemein anwendbar, und von so vielseitigem großen Nutzen wäre, als die Bäder; da man wirklich hie und da wieder allmählig anfängt, demjenigen, was unsere Vorfahren thaten, mehr Aufmerksamkeit zu schenken, und da selbst einige unserer besten Aerzte bereits aufgetreten sind, ihren großen Nutzen in Schriften darzulegen, und sie zu empfehlen, wie z. B. Herr Leibmedikus Hufeland, der mit sehr einleuchtenden Beweisen darthut, daß wegen ihrer Vernachläßigung Gicht, Rheumatismen, Hautausschläge, Hypochondrie, Hysterie und andere Nervenkrankheiten, selbst Hämorrhoiden, und wie die Modekrankheiten alle heißen mögen, in unsern Tagen häufiger sind, als je; so wollen wir auch hoffen, daß der gute Geist und die allmählig wieder

auflebende Ueberzeugung bei den Bessern wieder Mittel finden werden, solche für die Gesundheit der Menschen so höchst nöthigen und wohlthätigen Anstalten neu zu beleben.

Da uns nun einmal die gütige Natur das Baden als eines der vorzüglichsten Mittel zur Erhaltung der Gesundheit angewiesen hat, so hat sie es auch nicht allein dabei bewenden lassen, für den Gesunden zu sorgen, sondern sie hat uns auch in ihrem Schooße Mittel bereitet, welche dem kranken menschlichen Körper bei seinen so mannigfaltigen Leiden wieder Hülfe zu verschaffen im Stande sind; und diese sind die verschiedenartigen Mineralwasser.

Auch unsere Mineralquelle zu Höhenstadt gehört zu diesen Naturgaben, und ich getraue mir zu behaupten, zu denen, welche hinsichtlich ihrer Bestandtheile und Wirksamkeit zu den vorzüglichsten der jetzt bekannten Schwefelquellen gerechnet werden: wenigstens dürfte sie unter denen unsers Vaterlandes, wo nicht den ersten Rang einnehmen, doch den ersten derselben angereiht werden.

Und was ihr noch überdieß einen Vorzug einräumt, ist, daß sie, was bei andern Heilquellen so selten der Fall ist, mitten in einer Gegend dem Schooße der Erde entquillt, die äußerst anmuthig, gesund und fruchtbar ist, kurz, wo die Natur gleichsam ihr ganzes Füllhorn ausgeschüttet zu haben scheint, wo der des Trostes, der Erheiterung und einer gesunden Luft so sehr be-

dürftige Kranke in diesem paradiesischen Garten der Natur gewiß alles das findet, was ihm ja die letztere nur irgendwo darzubieten im Stande ist, und was gewiß auch noch sehr viel zu einem guten Erfolg der Kur beizutragen vermag.

Ich habe, indem ich dieses schreibe, noch keineswegs die Absicht, eine vollständige wissenschaftliche Beschreibung dieses Wildbades zu liefern; denn hiezu gehört eine längere Zeit der Beobachtung, als die zwei Sommer ausmachen, während welchen ich diese Quelle erst genauer kenne, und die Badeanstalten bei derselben leite, obgleich ich doch schon eine namhafte Zahl von Kranken aufführen könnte, welche aus derselben sich theils vollkommene Hülfe, theils eine bedeutende Linderung ihrer mannigfaltigen und traurigen Leiden geholt haben.

Der eigentliche Zweck ist also hier bloß, einsweilen einem der gefühltesten Bedürfnisse abzuhelfen, d. i., den Kurgästen Verhaltungsregeln in die Hände zu liefern.

Ehe ich aber damit beginne, glaube ich, daß es nicht zwecklos seyn dürfte, Einiges über die Wirksamkeit der vorzüglichsten Bestandtheile der Quelle selbst, und des erst vor zwei Jahren entdeckten Schlammes bei derselben auf den menschlichen Organismus vorausgehen zu lassen.

Wir haben wohl mehrere Schwefelquellen in unserm Vaterlande Bayern, aber noch keine hat sich den Ruf erworben, wie einige auslän-

dische — z. B. Nendorf, Eilsen, Aachen, Landeck, Warmbrun und Gastein.

Aber ich zweifle keineswegs, daß die eine oder die andere der unsrigen, namentlich aber die zu Höhenstadt, einen solchen Ruf verdiene; glaube aber hingegen auch, daß die Ursache dieses ihres Zurückbleibens einzig und allein an der bekannten Vorliebe für das Ausländische, und auch darin liege, daß sie noch zu wenig beachtet, d. i., daß Wenige, und bei andern noch gar Niemand sich die Mühe gegeben habe, theils die Anstalten gehörig zu leiten, theils die Wirkungen der Quelle getreu aufzuzeichnen und bekannt zu machen. Wenigstens war dieses bei der hiesigen der Fall, bei der bisher größtentheils bloß auf Gerathewohl hin, ohne ärztliche Anleitung, getrunken und gebadet wurde, und auf diese Art, ich möchte sagen, mittels glücklichen Zufalls wohl manche schöne Kur vollbracht, manchmal aber auch bloß wegen Mangel an zweckmäßiger ärztlicher Ordination und Leitung mehr geschadet, als genützt wurde; was unter andern Umständen mit dem besten Erfolg hätte gekrönt seyn können; und was daher gewiß nicht geeignet war, diese Anstalt sehr in Ruf und Aufnahme zu bringen, indem, wie es gewöhnlich bei der Mehrzahl der Menschen der Gebrauch ist, man das Schlimme lieber weiter sagt, als das Gute, also zehn glückliche Kuren gewiß weniger unter das Publikum gebracht wurden, als eine unglückliche.

So wie die übrigen Arzneimittel, sie mögen noch so zweckgemäß von dem Arzte ordinirt wer-

den, für sich allein die Krankheiten nicht zu heilen im Stande sind, wenn nicht auch das übrige Verhalten von Seite des Kranken damit übereinstimmt; eben so verhält es sich mit den Heilquellen.

Wie viele kommen zur Quelle, die entweder gar nicht dahin geeignet, oder wenigstens noch nicht hiezu vorbereitet sind! — ich meine hiebei, ohne ihren Körper zuvor durch eine zweckmäßige Kur bis auf den Punkt gebracht zu haben, von dem aus erst die Quelle ihre Wirkungen beginnen und vollenden könne.

Ferner: Wie viele besuchen auch dieselbe, ohne vorher eine ärztliche Prüfung ausgehalten zu haben, die doch so höchst nothwendig vorausgehen sollte! Oder, wenn auch alles dieses geschehen ist, wie viele gebrauchen dann die Quelle blos allein nach ihrem eignen Gutdünken, ohne ärztliche Anleitung oder Befolgung dieser letztern?

Und endlich, sie befolgen wohl den Rath des Arztes hinsichtlich des Gebrauches, begehen aber nebstbei die gröbsten Diät- und andere Sünden, und fordern dann doch höchst undankbar von der Quelle allein die Zurückführung ihrer Gesundheit.

Ich finde mich um so mehr aufgefordert, hierauf aufmerksam zu machen, da ich während der kurzen Zeit, als ich die hiesige Anstalt als Badarzt leite, auch bei einigen meiner Herren Kollegen einen bedeutenden Grad von Gleichgültigkeit

bei ihren Patienten, die sie in das Bad schicken, wahrgenommen habe, so, daß ich mich nicht enthalten kann, zu gestehen, daß mir bei manchem Kranken der Art schon der Gedanke aufgestiegen ist, er sey von seinem Arzte in das Bad geschickt worden, um seiner schwierigen Behandlung auf eine gute Manier los zu werden, und so die Schuld des Mißlingens auf das Bad und den Badarzt zu schieben. Wie leicht also hiedurch eine Kur mißlingen kann, oft nothwendig mißlingen muß, und so der Kurort unverschuldet eine Mackel bekommt, ist Jedermann einleuchtend.

Einen außerordentlichen Vorzug vor allen andern vaterländischen Schwefelquellen gibt der unsrigen noch der erst vor zwei Jahren entdeckte äußerst schwefel- und eisenhaltige Schlamm. —

Die äußere Anwendung von verschiedenen Schlammarten gegen verschiedene Krankheiten geht gleichfalls schon sehr tief in die Vorzeit zurück.

Schon Plinius erwähnt desselben als eines äußerlichen Heilmittels; und Galenus will vom Einreiben fetter Ackererde Milzsüchtige, mit chronischen Entzündungen Behaftete ödematöse Geschwülste, und festsizende Schmerzen geheilt haben. — Baccius empfahl den Nilschlamm bei Geschwülsten, fixen Schmerzen, Contracturen, unreinen Geschwüren, unbiegsamen Gelenken, hartnäkigen chronischen Hautausschlägen, ödematösen Geschwülsten, chronischen Entzündungen und bei Schwäche der Füße, u. s. w.

Sulphurische Schlammbäder wurden in Frankreich, Italien und Schweden schon lange mit dem größten Nutzen gebraucht; das Bagno di fango bei Padua, dann der Schlamm zu St. Amand, Pourbonne, Plombieres in Flandern, in Schweden zu Loka und Medivi; und späterhin endlich in Deutschland zu Fachingen, Schlangenbad, Eilsen, Nendorf, und zu Marienbad in Deutschböhmen, als dem jüngsten von allen.

In Bayern hingegen ist, meines Wissens, Höhenstadt bisher noch der einzige Ort, der uns diese Wohlthat zu geben vermag.

Welchen Vorzug nun aber solche Bäder, welche diesen Reichthum besitzen, vor vielen andern haben, hat uns die Erfahrung bisher schon hinreichend gelehrt.

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne zu erzählen, auf welche Art und Weise dieser Schlamm entdeckt worden sey, und dieses um so weniger, indem bei derselben ein Fingerzeig der Vorsehung gewiß nicht zu verkennen ist, die gleichsam dadurch zeigte, daß sie es nicht länger mehr dulden wollte, daß ein so heilsames Mittel der leidenden Menschheit verborgen und vorenthalten bleiben sollte.

Die Bauern der Umgegend schienen wohl schon früher eine Ahndung gehabt zu haben, daß dieser Schlamm heilende und stärkende Kräfte besitze; denn sie führten ihre Pferde, welche an

Schwäche der Füße litten, oder nachdem sie solche zuvor mehr als gewöhnlich angestrengt hatten, dahin, stellten sie einige Zeit in denselben, und zwar mit gutem Erfolge. — Aber bei dieser Kenntniß und Anwendungsart ist es auch bis auf den obigen Zeitpunkt geblieben.

Der Herr Magistratsrath Fridlein zu Regensburg, dessen sich die Vorsehung zur Entdeckung bediente, wird es mir nicht übel nehmen, daß ich mir erlaubt habe, seinen Namen zu nennen, um so weniger, da ich mich überzeugt fühle, daß derselbe bei der spätern Nachwelt noch im dankbaren Andenken bleiben, und ihn mancher bedrängte Kranke segnen werde.

Dieser ehrenwerthe Mann litt seit mehreren Jahren an einer arthritischen chronischen Entzündung mit bereits erfolgter Erhärtung des Zell-Gewebes an beiden Füßen, die ihn des Gebrauches derselben fast gänzlich beraubte. — Alle Heilmittel aus den Apotheken, von den berühmtesten Aerzten verschrieben, halfen ihm nichts, so wie auch mehrere in Ruf stehende Bäder fruchtlos blieben.

Im Winter vom Jahre 1824 auf 1825 überfiel ihn auf einmal eine Ahnung, daß er blos allein vom Schlamm, den die Schwefelquelle zu Höhenstadt bilde, Hülfe finden werde, ohne nur im mindesten zu wissen, daß dort ein Schlamm sich befinde. — Diese Ahnung setzte sich bei ihm im Verlaufe desselben so fest, daß er das Frühjahr kaum erwarten zu können glaubte, und auch,

als dieses herangerückt war, wirklich mit der zuversichtlichen Hoffnung abreisete, dort seine Heilung zu holen.

Als er aber hier ankam, erfuhr er, daß man hier von einem Schlamme oder Schlammbade nichts wisse. — Er befragte auch mich hierüber, und theilte mir seine Ahnung mit. — Wir besichtigten dann gemeinschaftlich die an der Quelle sich befindende Schlammgrube, fanden einen solchen, und muthmaßten sogleich schon aus seinem Aeußern, daß er heilende Kräfte besitzen könne; und als ich ihn nachher chemisch prüfte, fand ich die weiter unten aufgezeichneten Bestandtheile in demselben.

Im vollen Vertrauen also und in der zuversichtlichsten Hoffnung, durch selben, wo nicht gänzliche Heilung, doch bedeutende Linderung seiner jahrelangen schmerzhaften Leiden zu erhalten, entschloß er sich sogleich, ihn theils in allgemeinen, theils in örtlichen Bädern zu gebrauchen, und siehe, sein Uebel linderte sich in Zeit von vier Wochen so, daß er nach denselben das Bad, zwar noch nicht gänzlich geheilt, doch mehr als zur Hälfte gebessert, und sehr zufrieden verlassen konnte.

Dieser Schlamm wurde dann noch im nämlichen Jahre, und in dem darauf folgenden von mehreren in verschiedenen Uebeln gebraucht, und überall zeigte er seine heilenden Wirkungen, so, daß man für die Zukunft die größten Erwartungen hegen darf.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die chemischen Bestandtheile der Quelle, die besondern medizinischen Kräfte der vorzüglichsten, und die Wirkungen derselben überhaupt.

Die vorzüglichsten Bestandtheile des Wassers, welche man durch die Chemie entdecken kann, sind:

a) Schwefelwasserstoff-Gas.
b) Kohlensäure.
c) Schwefelsäure.
d) Salzsäure.
e) Natrum.
f) Kalkerde.
g) Bittererde.
h) Etwas weniges Eisen.

Der Schlamm enthält

a) Schwefelwasserstoff-Gas und substantiellen Schwefel.
b) Kohlensäure.
c) Schwefelsäure.

d) Salzsäure.
e) Natrum.
f) Kalkerde.
g) Bittererde.
h) Thonerde.
i) Eisen in bedeutender Quantität.

Wirkung des Schwefels.

Der Schwefel ist schon für sich, noch mehr aber in derjenigen Eigenschaft, in welcher er in den Mineralwässern sich befindet, nämlich in seiner flüchtigsten Gestalt, in dem geschwefelten Wasserstoffgase, eines der wirksamsten, durchdringendsten und eigenthümlichsten Heilmittel.

Seine Wirkung besteht in einem besondern Reize, in einer eigenen materiellen Durchdringung des organischen Stoffes selbst, was der Gebrauch der Hautausdünstung und anderer Absonderungen sowohl bei dem innerlichen als äußerlichen Gebrauche, das Anlaufen des Silbers bei denen, welche ihn gebrauchen, hinlänglich beweist.

Seine Grundwirkung ist flüchtig und verflüchtigend, erwärmend, reizend, auflösend, die Thätigkeit aller Systeme, aller Sekretionsorgane gelinde befördernd.

Für manche Krankheiten, z. B. Krätze, Hämorrhoidalbeschwerden, ist er sogar ein spezifisches Heilmittel.

Er reizt die Haut, was auch der sogenannte Badausschlag mehr als zur Genüge darthut.

Er beschleunigt den Puls, und vermehrt die peristaltischen Bewegungen der Gedärme, und die Thätigkeit der absondernden und exhalirenden Gefäße.

Er wird durch die Verdauungskräfte chemisch aufgelöst, und geht in das Blut über.

Er wirkt dann aber auch noch vorzüglich auf das Blutsystem des Unterleibs, dessen passive Vollblütigkeit er zu vermindern im Stande ist.

Er wirkt auf die Schleimhäute, und auf das Lymph- und Drüsensystem.

Er löset demnach Stockungen, besonders schleimigter Art auf.

Er macht fixirte Krankheitsstoffe mobil, und verflüchtigt sie, indem er sie nach der Haut determinirt, und dadurch absondert.

Er tilgt die nachtheilige Wirkung metallischer Gifte.

Er vermag, äußerlich angewendet, äußerliche verdorbene Sekretionen zu verbessern.

Man kann demnach von ihm Hülfe erwarten bei Hautkrankheiten und Geschwüren aller Art, Hömorrhoidal-Beschwerden, Menstrual-Unordnungen, Gicht und chronischen Rheumatismen, bei den Folgen der Lustseuche, bei Merkurial-Vergiftungen und andern Metall-Vergif-

tungen, Steifheit und Unbrauchbarkeit der Glieder, Stockungen und Verstopfungen, verschiedenen Arten metastatischer Krankheiten, asthmatischen und chronischen Brustbeschwerden unter gewissen Bedingungen u. a. m.

Nachtheilig wirkt er hingegen bei starker Vollblütigkeit, aktiven Entzündungen, Neigung zu Blutflüssen, Scorbut, bei Krankheiten, die zur wässerigen Auflösung hinneigen, bei Hektik, und selbst bei Anlage zu derselben, und bei wirklicher Eiterung innerer Eingeweide.

Zu lange fortgebraucht überreizt er den Körper.

Bei einem reizbaren entzündlichen Körper erregt er leicht zu heftige Circulation, Blut-Congestionen, ja selbst aktive Entzündungen.

Auch soll man da, wo er zu starke Ausleerungen erregt, etwas behutsamer damit verfahren.

In der Regel vertragen ihn kalte, schlaffe, reizlose Subjekte besser als reizbare. — Bei den erstern vermehrt er die Thätigkeit, und bringt ihnen Munterkeit in allen Funktionen.

Wirkung der Kohlensäure.

Sie wirkt kühlend, reizend, Absonderungen befördernd, auflösend, und erschlaffend.

Sie wirkt vorzüglich auf die Verdauungs-Organe, die Nieren, Leber, auf das Lymph- und

Drüsensystem, und auf die schleimabsondernden Oberflächen.

Vorzüglich auffallend ist ihre Wirkung auf das Zeugungssystem, daher sie auch manchmal bei einer von örtlicher Schwäche und Stockungen im Gebärmuttersysteme herrührenden Unfruchtbarkeit Hülfe zu leisten im Stande ist.

Die Krankheiten, bei welchen man von ihr gute Wirkung erwarten kann, sind vorzüglich Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, besonders der Nieren und Leber, bei gallichten Concretionen, bei Gries- und Steinerzeugung, Drüsenkrankheiten und Verhärtungen, und bei hartnäckigen äußern Geschwüren. Sie hat nur zwei Gegenanzeigen, und zwar, wahre Entzündung und große Geneigtheit zu Blutflüssen; daher ihr auch sowohl wegen dieser, als wegen ihrer bekannten Wirkung auf das Geburtssystem bei Schwangerschaft nicht wohl zu trauen ist, indem sie bei sehr reizbaren Personen leicht einen Abortus herbeiführen könnte.

Wirkung des Eisens.

Seine Wirkung ist reizend, anhaltend, zusammenziehend, den Ton vermehrend, die Leibeskraft erhöhend und stärkend.

Es ist also unter gewissen Bedingungen hülfreich, bei Nervenschwäche, Hypochondrie, Hysterie, Lähmungen, Blutmangel, Schwäche des Blutes, Bleichsucht und weißem Fluße, Schwäche

des Gefäßsystems, bei der Skrophelkrankheit, englischen Krankheit, Altrophie der Kinder, atonischen Gicht und rheumatischen Beschwerden, Schwäche des Zeugungssystems, und Impotenz aus Schwäche.

Schädlich wirkt es hingegen in denjenigen Lungenkrankheiten, welche zu Blutcongestionen, Entzündungen, Blutflüssen und Hektik hinneigen; überhaupts bei Vollblütigen und bei denen, die zur Erhitzung und Entzündung Anlage haben. — Auch ist es zu vermeiden bei festen hartnäckigen Verstopfungen des Unterleibs und bei Lungenknoten.

Wirkung der Thonerde.

Sie ist erweichend, lindernd, erschlaffend, auflösend, reizmildernd, beruhigend und reinigend. Wegen dieser Eigenschaften ist denjenigen Bädern, welche dieselbe besitzen, auch der Name Seifen-Bäder beigelegt worden.

Sie wird nur allein äußerlich angewendet, und zwar theils in allgemeinen, theils örtlichen Bädern.

Sie ist gut bei Personen von zarter, trockner und gespannter Faser, bei sehr gereizten Nerven, dann bei Hautkrankheiten, besonders bei einer zu trocknen, rauhen oder harten Haut, bei veralteten und unreinen Geschwüren mit oder ohne Erhärtung des Zellgewebes; ferner bei Steifigkeit der Glieder, besonders bei derjenigen Steifigkeit und Vertrocknung, die theils durch das natürliche

Alter, theils durch ein sogenanntes geschwindes Leben herbeigeführt wird.

Endlich auch bei der sogenannten Merkurial-Krankheit (Quecksilber-Vergiftung).

Dieses sind nun die Eigenschaften und Wirkungen der in dem Wasser und dem Schlamme vorherrschenden und wirksamsten Bestandtheile. — Nehmen wir also diese letztern sowohl, als auch noch die übrigen, welche die Chemie entdecken und nicht entdecken kann, und dann ihre innige, dem Forschungsgeiste ganz verborgene Mischung, so kann man auf deren hohe Wirksamkeit auf den menschlichen Organismus schließen. — Denn so schätzbar die Chemie zur Auffindung der Bestandtheile der organischen und der sogenannten unorganischen Körper ist, so große Fortschritte sie auch in der letztern Zeit gemacht hat; so ist sie doch noch bei weitem nicht im Stande, alle wirksamen Bestandtheile der Mineralwasser, und ihre innige Mischung aufzufinden, und ihre volle Wirksamkeit auf den lebenden Organismus zu bestimmen.

Die Natur bereitet in ihrer geheimen, uns unbekannten, Werkstätte ihre Mittel ganz anders, als unsere Apotheken; es müssen daher auch die schwefel- und eisenhaltigen, die kohlensauren oder salzsauren Mittel ganz anders wirken, als die wir aus denselben erhalten.

Es gibt also eine höhere Sphäre, eine höhere Naturkraft, die sich nicht greifen, wohl aber fühlen läßt.

Bloß praktische Erfahrungen können demnach dieses nur bestimmen, die Chemie kann nur einen theoretischen Fingerzeig hiezu hergeben.

Diese Erfahrung machen wir täglich in unzähligen Dingen, und ein auffallendes Beispiel gibt uns hievon die Quelle zu Karlsbad, in welcher die Chemie nichts als etwas Laugensalz und Glaubersalz zu entdecken im Stande ist, und die doch schon seit Jahrhunderten Krankheiten heilt, welche man ihr aus ihren entdeckbaren Bestandtheilen keineswegs zutrauen könnte. —

Krankheitsformen, in welchen man von dem Wasser gute Wirkung und Heilung zu erwarten hat.

Diese sind:

1. Die Gicht.

Und zwar in ihren mannigfaltigen chronischen Formen (nur der entzündliche Zeitraum einer Gichtkrise allein ausgenommen) als da sind: die reine Nervengicht, die reguläre und irreguläre, die fixe und fliegende, die manifeste und larvirte, und selbst auch noch da, wo Desorganisationen zu fürchten oder gar schon vorhanden sind, z. B. kalte Auftreibungen der Gelenke, Gichtknoten, Knochengeschwülste und Kontrakturen; bei diesen letztern werden die Schlammbäder noch mehr leisten als das Wasser. (Daß Podagra, Chiragra ꝛc. ebenfalls nur reine Gichtübel seyen, und nur diese ihre Namen von denjenigen Theilen ab-

leiten, an welchen sich der Gichtstoff festgesetzt hat, wird ohnedieß Jedermann bekannt seyn.)

Auch andere Beschwerden, wenn sie ihren Grund in einem gichtischen Zustande haben, bei vielen örtlichen, innerlichen und äußerlichen festsitzenden Uebeln der sogenannten anomalen Gicht, z. B. chronisches Leiden des Kopfes (Kopfgicht) des Magens (Magengicht) Halsschmerzen, Brustschmerzen, festsitzenden Schmerzen an andern Orten, wo alle andern Mittel schon vergeblich gebraucht worden sind, können durch die Schwefelbäder, die den Schwefel so verfeinert und gasförmig in sich enthalten, oft noch geheilt werden. —

Auch bei der sogenannten atonischen Gicht, wo der Organismus zu schwach ist, denjenigen Zustand des erhöhten Lebens im Gefäßsysteme zu entwikeln, welcher zur Hervorbringung der Erscheinungen nothwendig ist, die man Gichtkrisen nennt, können solche Bäder in Verbindung mit den vorzüglichsten antiarthritischen Mitteln, z. B. Schwefel, Antimonialien, Quajac ꝛc., und bittern Mitteln, bei einer angemessenen, kräftigen Diät, und mäßigen körperlichen Bewegung oft noch Hülfe verschaffen. —

2. Rheumatismus.

Dieser ist sehr nahe mit der Gicht verwandt, und wird auch gewöhnlich mit den nämlichen Mitteln behandelt. Sein Sitz ist, wie bei dieser,

in den fibrösen Gebilden; sein Karakter gleichfalls entzündlich, und wird sehr häufig durch Störungen der Se- und Excretionen, besonders der Hautausdünstung, aber überhaupt mehr durch äußere Einflüße begünstigt.

Es finden demnach die verschiedenartigsten rheumatischen Zufälle in den Schwefelbädern Hülfe, und zwar noch häufiger und leichter, als die oft in einem fehlerhaften Mischungsverhältnisse der Säfte ihren Grund habenden und zu veralteten Gichtübel.

3. Lähmungen.

Diese gehören zu denjenigen Krankheiten, welche sowohl durch Arzneimittel, als auch durch die Bäder sehr schwer, oft gar nicht zu heilen sind, und die daher von Seite des Arztes hinsichtlich der Erkenntniß ihrer Ursachen, und ihrer Entstehung die größte Aufmerksamkeit erfordern, um keinen Mißgriff zu machen.

Lähmungen also, bei denen man von unserer Quelle Hülfe erwarten kann, sind die, welche gichtischen oder rheumatischen Ursprungs sind, oder von zurückgetretener Krätze, Flechten, und andern Metastasen sich ableiten.

Auch bei Lähmungen von vorausgegangener Erschütterung dürfte mancher Kranke nicht vergebens hier auf Heilung hoffen.

Ich habe wirklich schon einen Fall zu beobachten Gelegenheit gehabt, wo ein dem Anschein nach sonst gesunder junger Mensch von 24 Jahren durch unsere Wasser- und Schlammbäder von einer fast gänzlichen Lähmung der beiden untern Extremitäten, deren Ursache ich nicht auf den Grund kommen konnte, die aber Zweifels ohne eine der obengenannten war, geheilt wurde.

Uebrigens versteht es sich von selbst, daß das Uebel noch nicht über den Zeitpunkt, wo die unmittelbare oder mittelbare Fortwirkung einer hebbaren Ursache medizinisch vernünftig noch denkbar ist, hinausgerückt, d. i. noch nicht zu weit vorgerückt und veraltet seyn müsse.

Hier muß auch die Kur gewöhnlich länger dauern, und in dem günstigsten Falle sind immer sechs bis zehn Wochen erforderlich.

Lähmungen, welche als eine Folge von Schlagflüßen zurückgeblieben sind, haben wohl meistens Erleichterung zu hoffen; gänzliche Heilung dürfte aber selten erfolgen.

Desto größern Nutzen scheinen sie in denjenigen Lähmungen zu leisten, welche blos eine Folge einer unvorsichtigen Unterdrückung von Hautausschlägen sind. — So habe ich zwei Fälle beobachtet, wo sie, verbunden mit dem innern Gebrauche des Schwefels eine Lähmung des Sehnervens (schwarzen Staar) heilten, indem hiebei der unterdrückte Krätzausschlag wieder erschien, und mit seinem Erscheinen das Gesicht wieder kam.

Auch bei Lähmungen von Metallvergiftungen kann man hier Milderung, und in manchen Fällen gänzliche Heilung erwarten.

4. Chronische Hautausschläge z. B. Krätze Flechten ꝛc.

Veraltete Krätzausschläge finden hier fast immer Hülfe; so auch andere chronische Hautausschläge, ja sogar die hartnäckigsten aus allen, die Flechten, können durch einen längern Fortgebrauch dieser Bäder oft noch gänzlich geheilt werden.

Nachfolgender merkwürdige Fall, den ich im vorigen Sommer zu beobachten Gelegenheit hatte, berechtigt mich, hierin für die Zukunft noch mehr zu erwarten. —

Ein junger Mensch von 22 Jahren war, seiner Angabe nach, schon seit seiuem zweiten Lebensjahre an mit dem Flechtenaussatze am ganzen Körper behaftet. — Ich ließ ihn bei acht Wochen das hiesige Bad gebrauchen, und gab ihm noch nebstbei einige Zeit vor, während, und noch ein paar Monate nach dem Gebrauche antiherpetische Mittel innerlich. —

Nach Verlauf dieser acht Wochen war er von diesem Ausschlage gänzlich befreit, und seine Haut ist gegenwärtig, obgleich bald ein Jahr darüber verflossen ist, noch so rein, daß man nicht die mindeste Spur von seinem vorigen Hautübel mehr zu erkennen im Stande ist. Auch hat hiebei

seine übrige Gesundheit nicht im mindesten gelitten.

5. Hämorrhoidal-Beschwerden.

Ueberhaupts sind bei diesen Leiden die Bäder an ihrem Platze, noch mehr aber die Schwefelbäder.

Nicht allein, um die Hämorrhoidal-Disposition zu heben, sondern auch, um die lokalen Beschwerden der blinden Hämorrhoiden, ihre Anomalien, z. B. Schleim- und Blasenhämorrhoiden ꝛc., ihre oft so gefährlichen Versetzungen nach dem Magen, Lunge, Kopf, und anderen Organen zu heben, ist nicht allein der Schwefel, sondern sind vorzüglich auch die Schwefelbäder sehr schätzbar. — Nur die einzigen Fälle ausgenommen, wo eine stärkere Vollblütigkeit, oder eine zu große Neigung zu einem übermäßigen Blutabgange vorhanden ist.

6. Menstrual-Beschwerden.

Hieher gehören vorzüglich die Störungen der monatlichen Reinigung, und das traurigste Uebel des schönen Geschlechtes: der weiße Fluß.

Die reizenden Wirkungen des Schwefels und der Kohlensäure auf das Zeugungssystem, auf die Schleimhäute und das Blutsystem sind zu bekannt, als daß sich mehr bezweifeln ließe, daß dieselben, und namentlich die Bäder, welche diese Bestandtheile erhalten, hierin vielfältigen Nutzen gewähren können.

Vorzüglich wirksam sind solche Bäder da, wo eine passive Vollblütigkeit, eine wirkliche örtliche Schwäche, oder Mangel an Widerstand der Drüsen gegen die andringenden Säfte, oder schleimigte örtliche Stockungen diese Krankheiten verursachen und unterhalten.

Bei der Bleichsucht und dem weißen Fluße ist aber auf die Temperatur derselben ein vorzügliches Augenmerk zu richten. Die ersten Bäder sollen hier immer warm seyn, dann müssen sie aber während dem Verlaufe der Kur immer weiter herabgestimmt, allmählig kühl, und endlich kalt gebraucht werden.

Auch kann man hier das Wasser als Einspritzung benützen.

Ob unsere Bäder auch die Unfruchtbarkeit der Frauen zu heben im Stande seyen, ist mir noch nicht bekannt. Ich halte aber dafür, daß, da der weiße Fluß, die schmerzhaft unterdrückte monatliche Reinigung, und Verstopfungen in der Gebärmutter rc. mit zu den Ursachen der Unfruchtbarkeit gehören, in manchen Fällen ihr Gebrauch hierin nicht fruchtlos bleiben dürfte.

7. Kontrakturen, Steifheit und Unbrauchbarkeit der Glieder.

Wo ein solches Uebel nur nicht schon zu sehr veraltet ist, oder etwa schon vollkommne Anchylosen oder wirkliche Verwachsungen der weichen Theile

eines Gelenkes vorhanden sind, da kann man unsere Bäder, und hauptsächlich die Schlammbäder und Schlammüberschläge als eines der hülfreichsten Mittel anempfehlen; sie mögen dann von einer Krankheit, von Verwundungen, Geschwüren, vorausgegangenen Entzündungen, oder übermässiger Anstrengung entstanden seyn.

8. Stockungen, und Verstopfungen.

Diese, wenn sie noch nicht zu weit gekommen sind, sind oft noch bei der bekannten auflösenden Wirkung der Bäder überhaupts, und vorzüglich aber der Schwefelbäder, in ihrem nicht selten gefahrdrohenden Verlaufe zu hemmen, ja manchmal gänzlich zu heilen.

9. Metastatische Krankheiten.

Nicht selten werfen sich die Gicht und das Rheuma auf andere Organe, z. B. Kopf, Brust, Magen, oder andere Theile des Unterleibs, und verursachen da die mannigfaltigsten Beschwerden. — Oder die Kräze wird durch Salbe oder andere Mittel oft unvorsichtig zurück, und nach inneren Organen getrieben. — Dieser Unfug, und hauptsächlich noch die sogenannten ausgebrochenen Köpfe bei den Kindern durch rothen Merkurial-Präzipitat zu heilen, hat mehr, als man glauben sollte, zur gegenwärtigen Zeit bei dem Landvolke der hiesigen Gegend eingerissen, so, daß der Arzt versichert seyn dürfe, daß ihm unter zehn Krankheitsfällen chronischer Art bei demselben gewiß fünf

vorkommen werden, die von einer solchen Unvorsichtigkeit ihren Ursprung ableiten.

Zurückgetretene Hämorrhoiden nach höhern Theilen.

Bei allen diesen Umständen sind unter gehöriger Berücksichtigung die Schwefelquellen von vielseitigem Nutzen.

10. Nervenkrankheiten.

Bei reinen Nervenkrankheiten, wo blos nur allein wahre Schwäche die Grundursache ist, sind die Schwefelbäder nicht passend.

Um so mehr Hülfe aber versprechen sie bei den jetzt so häufigen und so oft mißkannten metastatischen Nervenleiden, wo die Nervenschwäche keine wahre Schwäche, sondern nur eine Unterdrückung der Kräfte durch gichtische, krätzige, und andere Krankheitsstoffe ist.

Solche Nervenleiden, z. B. Magenkrämpfe, Krämpfe an andern Theilen des Körpers, Konvulsionen aller Art, Zittern der Glieder, ja selbst auch Hypochondrie, Hysterie, leiten öfter, als man glaubt, ihr Entstehen von unterdrückter Hautausdünstung, verlarvter oder zurückgetretener Gicht, oder zurückgetriebenen Hautausschlägen ab, und können oft blos allein durch die Schwefelbäder geheilt werden.

11. Die Lustseuche, und Merkurial-Krankheit.

Bei den oft so schreckbaren Folgen der Lustseuche, auch da, wo das Quecksilber unwirksam blieb,

oder wo es unbedachtsam und zu viel gebraucht worden ist, in der sogenannten Merkurialkrankheit, z. B. bei hartnäckigen Gliederreißen, nächtlichen Knochenschmerzen, Drüsengeschwülsten, Verhärtungen, Knochenauftreibungen, chronischen Entzündungen der Augen, des Halses, der Geschlechts- und anderer Theile, Hautkrankheiten, Geschwüren, fehlerhaften Absonderungen, als Nachtripper, venerischen weißen Fluße, und mehrern andern Uebeln, die aus dieser Quelle ihren Ursprung ableiten, sind die Schwefelbäder von unersetzlichem Werth.

Der Schwefel hat die Kraft, die Ausartung der Säfte, die von dieser Krankheit entstanden ist, zu verbessern, und die Ueberreste des Merkurs aus dem Körper zu schaffen.

12. Metallvergiftungen.

Bei den Folgen derselben, z. B. von Blei, Arsenik rc., finden die Kranken nirgends so sicher Hülfe, als in den Schwefelbädern.

Oft liegen bei hartnäckigen chronischen Leiden solche geheime Vergiftungen zum Grunde, und die Kur kann dann blos nur durch Berücksichtigung darauf bewirkt werden.

13. Asthmatische, und andere chronische Brustleiden.

Die chronischen Leiden der Brust sind so mannigfaltig in ihren Ursachen, und in ihrem Karakter so wesentlich verschieden, und doch in ihren Erscheinungen wieder oft so ähnlich, daß man

die genaueste Aufmerksamkeit auf alles, was nur immer einigen Bezug darauf haben könne, zur gründlichen Erkenntniß, und daher auch zur gründlichen Heilung verwenden müsse.

Diese Schwierigkeit ihrer Erkenntniß ist daher auch mitunter eine Ursache, daß man die Lungenkrankheiten, und namentlich die Lungensucht mit den verschiedenartigsten, und oft dem Scheine nach ganz entgegengesetzten Mitteln hat heilen, öfters aber auch mit den nämlichen die Kranken in das Grab treiben sehen.

Asthmatische, und andere chronische Brustleiden haben unter andern nicht selten in einer fehlerhaften Thätigkeit der Lunge oder ihrer Sekretions-Organe ihren Grund, selbst auch die anfangende Lungensucht (nur die galloppirende, aktiv entzündliche ausgenommen).

Unter solchen Bedingungen können sie auch da große Erleichterung, ja selbst oft gänzliche Heilung finden, indem nicht allein der Schwefel für sich eines der vorzüglichsten Mittel ist, um die Absonderung und Thätigkeit der Lunge zu befördern und zum normalen Zustande zurückzuführen, sondern sogar auch schon das Einathmen des Schwefelgases, das während des Aufenthaltes in solchen Bädern unwillkührlich schon geschieht, und das, wenn es nöthig seyn sollte, noch vermehrt werden könnte, nicht allein sehr viel zur Kur beizutragen, ja in manchen Fällen selbst oft für sich allein schon vollkommene Hülfe zu leisten im Stande ist.

Die vielen herrlichen Dienste, welche mir der Schwefel während meiner langen ärztlichen Praxis schon geleistet, und die mannigfaltigen Verlegenheiten, aus denen mich eine Art Schwefelbalsam, den ich zu diesem Behufe in den Apotheken bereiten lasse, bei vielen wirklich verzweifelten Fällen schon gerissen hat, haben mir ihn zu einem meiner schätzbarsten Mittel bei Lungen-Krankheiten, und zur Verhütung der Lungensucht gemacht.

Wo sich aber eine Anlage zur Lungensucht durch phthisische Architekur, Neigung zum Blut-Husten, öfterm Stechen in der Brust (Anlage zur Phthisis florida) kund gibt, ist der Gebrauch des Schwefels, und namentlich auch die Schwefelbäder gänzlich verboten. — In diesem Falle würden nur die Congestionen zur Lunge vermehrt, und die Lungensucht beschleunigt werden. — Also nur allein da sind sie anwendbar, wo ganz reine wahre Atonie der Lunge besteht, ohne erhöhte Reizbarkeit, oder Neigung zu einem entzündlichen Zustande, oder aktiver Hämorrhagie. Es darf aber auch hier durchaus kein Brustschmerz, kein beengter Athem und kein Blutauswurf darauf erfolgen.

Endlich auch bei denjenigen Husten und andern Brustbeschwerden können die Schwefelbäder viel nützen, wo sie von Metastasen der Krätze, und anderer Hautausschläge, von unterdrückter Hautausdünstung oder von zurückgetretener Gicht und Rheumatismus herrühren, und auch da, wo

der Husten nicht aus der Lunge, sondern aus dem Magen und dem Unterleibe entsteht.

Einen Beweis hiefür gab mir unter andern folgender Fall: Ein Herr von 36 bis 38 Jahren, ein Gelehrter, litt seit vier bis fünf Jahren an häufigen und heftigen asthmatischen Anfällen, die ihn schon einige Mal bis an den Rand des Grabes gebracht hatten. — Diesen traf ich vor einigen Jahren zufällig im Bade zu Höhenstadt an, wo er eben wegen dieses seines Zustandes dasselbe zu gebrauchen im Begriffe stand; und ich muß bekennen, daß ich deßhalb für sein Leben besorgt war, weil ich dortmals einestheils die Wirkungen dieses Bades, und anderntheils die wahre Ursache seiner Krankheit noch nicht kannte, und daher wähnte, daß es für ihn nachtheilige Folgen haben könnte. — Da ich zur selben Zeit weder Badarzt, noch sein Ordinarius war, so getraute ich mir auch nicht, ihm meine Besorgniß mitzutheilen. Allein diese wäre auch gar nicht nöthig gewesen, denn statt Verschlimmerung seiner Krankheit, wo nicht gar den Tod, wie ich befürchtete, hat er sich hieraus seine Genesung geholt. — Als ich nachher näher mit ihm bekannt wurde, erfuhr ich, daß er früher an einem Rheumatismus am Arme gelitten habe, dieser aber plötzlich verschwunden, und nach dessen Verschwinden das Asthma gekommen sey.

Hier war also bloß allein ein Zurücktritt des Rheumatismus die Ursache des Asthma, und das Schwefelbad das geeignete Mittel dafür.

14. Scrophel-Krankheit, englische Krankheit, Drüsen-Verstopfungen und Auftreibungen anderer Art.

Bei diesen Krankheitsformen sind unsere Bäder zwar als kein direktes Heilmittel zu betrachten; sie können aber in sehr vielen Fällen ein sehr wirksames Mittel zur Vorbereitung, Unterstützung und Nachwirkung der Kur abgeben.

15. Steinbeschwerden, Sand und Gries.

Auch bei dieser Krankheit ist unsere Quelle nicht als ein alleiniges Heilmittel zu betrachten; ich glaube aber, daß, da dieselbe oft eine nahe Verwandtschaft mit der Gicht hat, und da das Natrum, die Kohlensäure und Magnesia zu den vorzüglichsten Steinmitteln gehören, unsere Bäder, welche diese Bestandtheile besitzen, als ein wirksames Unterstützungsmittel betrachtet werden können, ja in manchen leichtern Fällen für sich allein noch zu helfen im Stande seyn dürften, vorzüglich, wenn auch das Wasser mit getrunken würde.

Krankheitsformen, in welchen der Schlamm Hülfe leisten kann.

Unser Schlamm zeichnet sich vorzüglich durch seinen starken Gehalt von Schwefel-Wasserstoff-Gas und substantieller Schwefel-, Eisen- und Thonerde aus.

Man kann also von ihm Hülfe erwarten, bei

1. Gicht.

In allen oben bei dem Wasser angeführten Gichtformen, besonders aber bei der sogenannten desorganisirenden Gicht, wo schon Gelenkgeschwülste, Contracturen, kalte Auftreibungen der Gelenke, und Knochengeschwülste vorhanden sind. Wo also das Wasser für sich allein schon zu schwach ist, da können oft die allgemeinen und örtlichen Schlammbäder, und die erwärmten Schlammüberschläge noch Hülfe verschaffen.

Auch bei der atonischen Gicht läßt sich, besonders hinsichtlich seines Eisengehaltes, von ihm manchmal Hülfe versprechen.

Es wäre aber zu viel verlangt, wenn man eine radikale Heilung von ihm da noch erwarten würde, wo schon eine bedeutende Gichtablagerung, große Veraltung des Uebels, wirkliche Verwachsungen und Verhärtungen vorhanden sind; man muß sich begnügen, wenn man dadurch eine namhafte Erleichterung bezwecken, das öftere Wiederkehren der heftigen und sehr schmerzhaften Anfälle, oder, wo solche zu fürchten sind, ihr Entstehen verhüten kann.

2. Rheumatismen.

Bei allen Arten dieses Uebels, wenn sonst keine besonderen Gegenanzeigen vorhanden sind; vorzüglich bei schon ziemlich veralteten Rheumatismen können die allgemeinen und örtlichen Schlammbäder, und auch die Ueberschläge sehr gute Dienste leisten.

Je reiner der Rheumatismus von unterdrückter Hautausdünstung entstanden, je unabhängiger er von Störungen im Pfortadersysteme ist, desto nützlicher werden sich dann diese zeigen, vorzüglich, wenn sie so viel möglich heiß angewendet werden können.

3. Lähmungen.

Da diese Krankheiten, wie ich bereits bei den Wasserbädern erinnert habe, zu den hartnäckigsten und schwer zu heilenden gehören, so kann man, wenn sonst keine besondern Umstände sie verbieten, von den Schleimbädern noch öfter Hülfe erwarten, als von den erstern; besonders bei Lähmungen von Metallvergiftungen, von Metastasen und Schlagflüssen.

4. Chronischen Fuß- und anderen Geschwüren, mit oder ohne Erhärtung des Zellgewebes.

Alle chronischen Geschwüre, sie mögen gichtischen, scrophelosen, siphilitschen oder andern Ursprungs seyn, finden an unserm Schlamme ein sehr heilsames Mittel. — Ueber seine Wirksamkeit hierbei haben mich während der kurzen Zeit, als wir ihn bei solchen Uebeln anwenden, schon mehrere sehr glückliche Fälle hinreichend belehrt. Ja selbst Geschwüre mit Beinfraß habe ich auf den anhaltenden Gebrauch desselben schon vollkommen und dauerhaft heilen sehen.

5. Aeußerlichen Verhärtungen, Geschwülsten im Zellgewebe und drüsigten Theilen.

Viele dieser genannten Uebel, vorzüglich wenn sie blos örtlich, noch nicht zu sehr veraltet, nicht zu entzündlich sind, und mehr einen schleimigten serösen Karakter haben, können an unsern Schlammbädern, und hauptsächlich an den Schlammüberschlägen ein Heilmittel finden. — Nur der Scirrhus ist ausgenommen; bei diesem würde man hiedurch das Aufbrechen befördern, und so den Tod beschleunigen.

6. Oedematösen Geschwülsten.

Wenn sie blos örtlich, und nicht ein Symptom der Wassersucht sind, sondern von einer Erschlaffung oder von irgend einer vorausgegangenen Entzündung herrühren, so wird derselbe wegen seines Eisengehaltes gute Dienste leisten.

7. Menstrual-Beschwerden.

Zugleich als Stahlbad betrachtet, kann man von ihm bei der Bleichsucht und dem weißen Fluße noch mehr erwarten, als von den Wasserbädern, wenn er unter denen bei den Bädern angegebenen Bedingungen gebraucht wird.

Auch dürfte er nach meiner Meinung bei der Unfruchtbarkeit der Frauen manchmal sich noch wirksamer bezeigen, als das Wasser, und einen oft lange und sehnlichst gehegten Wunsch mit in Erfüllung bringen helfen.

8. Contrakturen, Steifheit, Unbrauchbarkeit der Glieder.

Bei diesen Uebeln sind die Schlammbäder noch viel wirksamer als die Wasserbäder, und leisten sowohl allgemein, als örtlich angewendet, oft da noch Hülfe, wo solche schon ziemlich veraltet und hartnäckig sind.

9. Nerven-Krankheiten, allgemeiner Schwäche.

Da, wo bloß reine Schwäche, Schwäche des Blutes, Blutmangel vorhanden ist, und wo der Schwefel bei der Anwendung kein Hinderniß in den Weg legt, können die Schlammbäder gemäß ihres großen Eisengehaltes manchen Nutzen stiften.

Auch bei allen denen bei den Wasserbädern unter dieser Rubrike aufgeführten Zufällen können sie unter gehöriger Berücksichtigung der übrigen Umstände auch da manchmal noch helfen, wo die erstern für sich allein zu helfen nicht mehr im Stande sind.

10. Lustseuche.

In allen den Folgen dieser Krankheit und der Merkurial-Vergiftung, wie ich sie bei den Wasserbädern angeführt habe, wird er wegen seines bedeutenden Schwefelgehaltes und seiner seifenartigen Bestandtheile oft noch mehr leisten, als diese.

11. Metallvergiftungen.

Wo das Eisen hier kein Hinderniß in den Weg legt, läßt sich auch von ihm, als einem sehr reichhaltigen Schwefel- und Seifenbade, viel Gutes erwarten.

12. Erschlaffung der Mutterbänder, Atonie der Gebärmutter.

Stahlquellen haben sich in unzähligen Fällen der Art als heilsam bewährt. — Es läßt sich also auch erwarten, daß unsere Stahlschlammbäder, verbunden mit ihrem schwefel- und kohlensauren Gehalte als unschädliche Reizmittel auf die Geschlechts-Organe nicht immer hiebei zwecklos angewendet werden dürfen; — vorzüglich, wenn ihre Temperatur bei ihrer Anwendung bald in kühl und kalt herabgestimmt wird.

13. Dem Alter.

Bei derjenigen Vertrocknung und Steifigkeit, welche das natürliche Alter mit sich bringt, kann durch denselben als sogenanntes Seifenbad oft noch auf einige Jahre Leben und Munterkeit in dem Körper erhalten, und dadurch gleichsam dem zu schnellen Fortschreiten der Altershinfälligkeit Einhalt gethan werden.

Da aber sehr alte Leute wegen mancherlei Störungen im Kreislaufe, wegen der verminderten Vitalität, und theils zu weniger, theils zu vieler Nachgiebigkeit der Blutgefäße u. s. w. ohne-

hin eine natürliche Disposition zum Schlagfluße in sich tragen, und wo immer sich überhaupts vor allem sorgfältig zu hüten haben, was irgend eine plötzliche Veränderung der lange gewohnten Ordnung ihrer Funktionen bewirken könnte, so muß man bei ihnen, wenn man sie die Bäder gebrauchen läßt, mit vieler Sorgfalt und Genauigkeit zu Werke gehen.

Auch diejenige Art von Vertrocknung, welche durch Onanie, Ausschweifungen in der Liebe, häufige Diätsünden, oder übermäßige geistige und körperliche Anstrengung herbeigeführt worden, und wenn sie bloß reine Erschöpfung, und ohne Complication mit andern contraindizirenden Umständen ist, findet an unserm Schlamme ein sehr heilsames Mittel.

Umstände, welche die Anwendung der Wasserbäder verbieten.

Schädlich sind sie im Allgemeinen beim Scorbut, bei der Wassersucht und bei andern zur wässerigen Auflösung geneigten Krankheiten, bei wirklicher Hektik oder Anlage zu derselben, und bei Eiterung innerer Eingeweide;

bei allgemeiner zu starker Vollblütigkeit — (diese kann aber durch reichliche Aderlässe und andere Mittel vermindert, und hiedurch oft zu deren Gebrauche vorbereitet werden);

bei großer Neigung zu Schlagflüssen und bei großer Nervenerschöpfung erfordern sie viele Vorsicht.

Auch bei der Schwangerschaft hüte man sich vor denselben, weil hiedurch leicht ein Abortus herbeigeführt werden könnte.

Zu lange fortgebraucht überreizen sie den Körper.

Leuten mit sehr reizbarem, oder entzündlichem und zu Hämorrhagien geneigtem Körper ist bei ihrem Gebrauche viele Behutsamkeit zu empfehlen, weil sie sich durch selbe sehr leicht zu heftige Circulation, Blutcongestionen, ja selbst active Entzündungen zuziehen könnten.

Gleiche Behutsamkeit erfordern sie auch da, wo auf ihren Gebrauch, hauptsächlich aber auf das Trinken der Quelle, zu viele Stuhlausleerungen erfolgen.

Endlich soll man es nie wagen, sie während der monatlichen Reinigung zu gebrauchen.

Umstände, welche die Anwendung der Schlammbäder verbieten.

Allgemeine große Vollblütigkeit;

Anlage zur Erhitzung und Entzündung;

Diejenigen Lungenkrankheiten, die zu Blut-Congestionen, Erhitzungen und Hektik hinneigen;

Hektik überhaupts;

Active Blutflüsse aller Art;

Die Schwangerschaft und die monatliche Reinigung;

Scorbut, Wassersucht, Eiterung innerer Eingeweide, und große Neigung zu Schlagflüssen;

Endlich hartnäckige Verstopfung des Unterleibs und Lungenknoten.

Die örtlichen Schlammbäder und Schlamm-Ueberschläge erfordern keine so große Vorsicht, und können daher oft da auch angewendet werden, wo die allgemeinen nicht zu wagen sind; — jedoch können sich auch Fälle ergeben, die ihre Anwendung gänzlich ausschließen.

Anwendungsart des Wassers und des Schlammes.

Die gewöhnliche Anwendungsart derselben ist in heißen, warmen, kühlen und kalten allgemeinen Bädern, und des Schlammes auch in örtlichen Bädern und Ueberschlägen.

Bei der großen Durchdringlichkeit des Schwefels, vorzüglich in seiner flüchtigsten Gestalt, dem Schwefelwasserstoffgase, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß er in Form der Bäder das ganze System eben so durchdringen kann, als bei seinem innerlichen Gebrauche, und man hat hiebei noch nebstdem das Gute, weil man hiedurch die nachtheiligen Wirkungen vermeidet, die der innere Gebrauch des Schwefels, vorzüglich bei denen, die ohnehin einen schwachen Magen haben, auf die Verdauungskraft haben könnte.

Jedoch ist aber nicht immer der Grundsatz, welchen man in manchen Schriften als völlig unbedingt aufgestellt findet, richtig, daß das Baden in einem Mineralwasser das Trinken desselben ersetze, und so umgekehrt.

Es können doch nicht selten Fälle vorkommen, wo die Verbindung des innern Gebrauches mit dem äußern rathsam ist, z. B. bei sehr eingewurzelten, oder hartnäckigen Uebeln, wo man nicht genug Eingangswege zugleich für das Mittel benützen kann, um das ganze System gleichsam damit zu saturiren, oder da, wo ein Lokalübel des Magens und des Unterleibs eine unmittelbare Lokaleinwirkung nöthig macht. — Nur wird es alsdann auch oft nöthig seyn, stärkende bittere Mittel damit zu verbinden.

Im Uebrigen aber ist das Trinken des Wassers selbst bei der Kur wirklich keine so gleichgültige Sache, wie viele wähnen, sich etwas zu gute zu thun, wenn sie dasselbe in Menge hinunterschlucken, und nicht dabei bedenken, daß sie sich hiedurch mehr Schaden als Nutzen verschaffen können.

Diejenigen also, welche dasselbe trinken zu müssen glauben, thun dieses ja nicht eher, als sie den Arzt hierüber um Rath gefragt haben.

Wer es aber trinkt, und hierauf Magendrücken, Kopfschmerz, Schwindel, Beklemmung auf der Brust, Herzklopfen und andere Zufälle

bekommt, oder den Appetit verliert, und überhaupts sich hierauf stark angegriffen fühlt, der trinke weniger, oder lasse es ganz bei Seite.

In manchen Fällen ist es während des Gebrauches der Schwefelbäder vortheilhaft und rathsam, mit selben auch andere passende Mineral-Wasser, als Selter, Eger, Kreutzbrunnen rc. rc. trinken zu lassen, z. B. da, wo der Unterleib stark verschlossen und mit Insekten belästiget ist, was oft die Wirkung des Schwefels außerordentlich erhöht.

Zuweilen wird es nothwendig, z. B. da, wo der Schwefel die Cruditäten im Unterleibe zwar auflöst, die Natur aber für sich allein nicht die Kraft hat, diese aufgelöste beschwerende Materie gehörig auszuleeren, abführende und andere passende Mittel während des Gebrauches zu nehmen; was aber freilich immer nur unter der Leitung des Arztes geschehen soll.

Ueberhaupts kann nie genug gewarnt werden, die Quelle ohne Zuziehung und den Rath des Arztes nach dem eigenen Gutdünken zu gebrauchen, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, wo nicht sein Uebel noch mehr zu verschlimmern, doch wenigstens die Quelle ohne Erfolg, und mit unnützem Zeit- und Kostenaufwande gebraucht zu haben. — Nur zu oft war dieses schon der Fall, der aber sehr leicht hätte vermieden werden können, wenn die Kur unter gehöriger Leitung und dem Zwecke angemessen gebraucht worden wäre.

Bemerkungen über die Temperatur der Bäder.

Es ist bei dem Gebrauche der Bäder nichts weniger als gleichgültig, sondern von der höchsten Wichtigkeit, in welcher Temperatur sie angewendet werden, ob heiß, warm, kühl oder kalt?

Sie erfordert fast eben so viele Aufmerksamkeit, als die Bestandtheile der Bäder selbst, und oftmals hängt sogar zu einem glücklichen Ausgang vom Wärmegrad mehr ab, als von denselben, d. h. mit andern Worten: oft heilt der Wärmegrad und nicht die Bestandtheile.

Sie richtet sich nach der Constitution des Kranken und nach der Krankheit selbst, welche man zu bekämpfen hat. Der Grad ihrer Anwendung ist also immer nur höchst relativ, d. h., der Grad der Wärme oder Kälte muß mit dem allgemeinen Kraft-Zustande des Körpers, und mit dem innern Reaktionsvermögen immer im geraden Verhältnisse stehen; je geringer dieses ist, desto geringer muß auch der Grad der Wärme oder Kälte, und diese wieder von desto kürzerer Dauer seyn.

Daher ist es auch erklärlich, daß oft bei einem und dem nämlichen Uebel, z. B. die kalten Bäder indizirt, und wieder contraindizirt seyn können; oder, daß das nämliche Bad, auf die nämliche Art, gegen die nämliche Krankheitsform gebraucht, bei einem Individuum Gesundheit,

bei einem andern Verschlimmerung, und unter gewissen Umständen sogar den Tod bringen könne.

Die warmen Bäder haben sich zwar durch ihre sanfte, gefahrlose Wirkung im Allgemeinen als die sichersten und zuverläßigsten bewährt, und in manchem Kurorte gebraucht man nur bloß allein diese letztern, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Umstände zu nehmen. — Man verhindert hiedurch freilich sehr leicht allen Schaden eines unrecht gebrauchten heißen oder kalten Bades, und überhebt sich so oft der schwierigen Untersuchung des Kranken; allein bei den erwiesenen großen Heilkräften der heißen und kalten Bäder in geeigneten Fällen würde mancher Kranker einen Kurort mit weit größerm Nutzen verlassen, wenn er heiß oder kalt, statt warm badete.

Heiße Bäder (über 29° Reaum. oder 96° Fahr.) sind am gefahrlosesten bei schleimigten, torpiden und phlegmatischen Subjekten.

Wenn sonst die Körperconstitution oder andere Umstände ihre Anwendung nicht verbieten, sind sie von großem Werthe bei Gicht, Rheumatismen und bei allen Krankheiten unterdrückter Hautausdünstung; bei kalten Geschwülsten, Stockungen im lymphatischen Systeme und im Zellgewebe, bei Steifigkeiten und Contrakturen.

Schädlich hingegen sind sie bei allgemeiner Vollblütigkeit, Neigung zu Congestionen, Hypochondrie, Hysterie, Blutanhäufung im Unterleibe,

bei kranker Beschaffenheit der Respirationsorgane, bei Neigung zu Schlagflüssen, bei bedeutenden Störungen im Kreislaufe, z. B. Aneverismen im Herzen, oder andern größern Gefäßen, bei Stockungen oder Verhärtungen, oder andern Desorganisationen irgend eines andern Eingeweides, bei Vereiterung innerer Organe, und Anlage zu Blutflüssen.

Warme Bäder (zwischen 29° und 30° Reaum., oder 96° und 85° Fahrnh.)

Diese sind die gefahrlosesten, und können überall da angewendet werden, wo nicht die Bäder überhaupts verboten sind.

Sie können höchstens nur da schädlich werden, wo sie unregelmäßig oder unvorsichtig gebraucht; oder nur da eine Contraindication finden, wo von den heißen oder kalten ein größerer Nutzen zu erwarten wäre.

Kühle (von 23° bis 13° Reaum. oder 85° bis 65° Fahrnh.) und kalte Bäder (von 13° bis 0° Reaum. und von 65° bis 32° Fahrnh.)

Ob man kühl oder kalt baden, und dann wieder, welchen Grad von diesen man anwenden soll, muß bei jedem einzelnen Falle erst die Individualität des Kranken, und die Art und der Grad der Krankheit bestimmen.

Leiden also, wo man sie oft mit Nutzen anwenden kann, sind:

Alle Zustände wahrer Schwäche überhaupts, und mehrere andere krankhafte Erscheinungen, die sich auf einen solchen Zustand des Körpers gründen, z. B. reine Nervenleiden, Hypochondrie und Hysterie, dann Lähmungen aus dieser Quelle, die Bleichsucht, der weiße Fluß, und chronische Tripper, wenn sie reine Folge eines vorausgegangenen schwächenden Einflusses, z. B. Ausschweifungen in der Wohllust, Onanie ꝛc. sind.

Contraindizirt sind sie, wenn der Grad der allgemeinen Schwäche zu groß ist; wo große Vollblütigkeit, Anlage zu Congestionen nach andern Theilen, z. B. Kopf, Brust ꝛc. (hier ist bloß von den allgemeinen Bädern die Rede) vorhanden sind; bei wichtigen Hindernissen im Kreislaufe, z. B. durch Polypen im Herzen oder den größern Gefäßen, Aneverismen, innerliche Verstopfungen und Verhärtungen; bei Anlagen zu aktiven Blutflüssen, bei zu zarter Jugend und zu hohem Alter.

Allgemeine Erscheinungen bei dem Gebrauche unserer Bäder.

Zufälle, welche ich bisher am öftesten zu beobachten Gelegenheit hatte, sind folgende:

a. Am häufigsten bekommen die gichtischen und rheumatischen Kranken beim Gebrauche derselben mehr oder weniger Schmerzen an den kranken Theilen.

Diese letztern haben sich auch hier in den meisten Fällen als ein günstiges Zeichen der kräf-

tigen Einwirkung des Wassers erprobt, und ein Kranker darf sich Glück wünschen, wenn er dieselben bekommt.

Ueberhaupts je früher und stärker sie sich einfinden, desto mehrere und sicherere Hülfe hat man zu erwarten.

Dieses ist aber nur bei einem regelmäßigen Gebrauch derselben der Fall; denn sie können auch erzwungen werden, wenn die Kranken die Bäder theils zu heiß, oder zu lange, oder zu frequent hintereinander gebrauchen, oder wenn sie sich unvorsichtig genug einer Verkältung aussetzen, oder durch geistige Getränke und andere schädliche Potenzen ihren Körper in einen gereizten Zustand versetzen, und dadurch ihr Uebel nur aufreizen, ohne eine heilsame Krise, welche solche Schmerzen bei einem regelmäßigen Gebrauche beurkunden, zu seyn.

Da überhaupts bei rheumatischen und arthritschen Krankheiten eine nasse kühle Witterung besonders nachtheilig wirkt, und ihnen ihre Schmerzen zu vermehren pflegt, so kann dieses während einer Badekur, bei welcher der Körper noch viel reizbarer ist, um so viel leichter geschehen. — Man hat also unter solchen Umständen wohl Acht zu haben, ob solche Schmerzen eine Folge der heilsamen Wirkung der Bäder, oder Zeichen einer Verschlimmerung der Krankheit aus obiger Quelle seyen? Im letztern Falle wird man dann oft, und zwar höchst unangenehm für den Arzt und

den Kranken, genöthigt seyn, die Kur auf etliche Tage zu unterbrechen.

b. Symptome eines gereizten Zustandes des ganzen Organismus. — Diese, wenn sie bei einem regelmäßigen Gebrauche erfolgen, und mit keinem andern fremdartigen Krankheitszustande verbunden, oder Folge eines solchen, und nicht zu heftig sind, sind meistens günstige Erscheinungen.

Dieser Zustand erfolgt sehr oft nur während den ersten Tagen der Kur, und verschwindet bei dem weitern Gebrauche allmählig wieder. — Er erfordert aber doch auch viele Aufmerksamkeit, und manchmal wird es deßhalb sogar nöthig seyn, die Bäder weniger oder kürzer gebrauchen, oder auf etliche Tage ganz aussetzen zu lassen.

c. Der sogenannte Badausschlag, ein frieselähnlicher Ausschlag, der sich entweder über den ganzen Körper oder nur über einzelne Theile bald in einem stärkern bald in einem schwächern Grade verbreitet.

Er ist ein Zeichen der reizenden Wirkung des Wassers auf die Haut, nicht aber, wie viele irrig wähnen, daß er bei dem Gebrauche einer jeden Badekur zur Bedingung der Heilung nothwendig erscheinen müsse.

Sein Entstehen hängt in den meisten Fällen theils von der Art des Gebrauches, vorzüglich des Wärmegrades, theils von der natürlichen Reizbarkeit der Haut selbst ab.

Je wärmer ein Bad gebraucht wird, desto mehr wird auch die Haut gereizt, und desto eher kömmt der Ausschlag zum Vorschein.

Er ist gewöhnlich ohne Nachtheil, im Gegentheile manchmal sogar als eine heilsame Crisis zu betrachten; auch verliert er sich bei einem regelmäßig fortgesetzten Gebrauche von selbst wieder. Immer dürfte es aber gerathen seyn, daß diejenigen, welche einmal damit befallen sind, die Bäder noch so lange fortsetzen, bis er sich wieder verloren hat, um bei dem vermehrten Zuflusse der Säfte nach der Haut, Stockungen und deren Ausartung vorzubeugen, die leicht erfolgen könnten, wenn die Bäder dann schnell abgebrochen würden.

Diejenigen hingegen, die seiner während der bestimmten Zeit der Kur nicht los werden können, müssen dann zu Hause einfache Wasserbäder noch einige Zeit nachgebrauchen.

d. Nicht selten entstehen an denjenigen Stellen, wo Wunden vernarbt oder Beinbrüche und Verrenkungen ꝛc. vorhanden waren, und geheilt sind, und die seit Jahren die Kranken nicht mehr incommodirten, leichte vorübergehende Schmerzen.

e. Eine häufigere Urinabsonderung ist keine besondere Eigenschaft des hiesigen Bades allein, sie erfolgt auch bei andern, und selbst bei ganz gemeinen Wasserbädern, und scheint bloß allein von der vermehrten Absorption der Flüssigkeit herzurühren.

f. Endlich ist es keine seltene Erscheinung, daß in den ersten Tagen der Kur Stuhlverhaltung eintrete, selbst auch bei solchen Kranken, welche das Wasser trinken.

Diese hebt sich in den meisten Fällen bald von selbst wieder, indem bei dem weitern Fortgebrauche entweder die gewöhnten Stuhlausleerungen wieder kommen, oder dafür reichlichere mit vieler Erleichterung für die Kranken erfolgen.

Sollte aber die Verstopfung doch zu lange andauern und beschwerlich werden, so kann man die Natur dadurch wieder leicht in ihr voriges Geleise zurückführen, wenn man solchen Kranken Abends etwas Weinstein, oder ein feines Mittelsalz in einem Glase Wasser nehmen, oder, wo es die Umstände erlauben, etwas mehr Wasser aus der Quelle trinken läßt. — Im weitern Verlaufe der Kur tritt dann dieser Fall selten mehr ein.

Unterschied zwischen den heißen, warmen und kalten Bädern.

Viele haben den Glauben, daß die heißen oder warmen Schwefelquellen, d. h. diejenigen, welche schon erwärmt aus der Erde kommen, überhaupts kräftiger wirken, als die kalten, die erst künstlich erwärmt werden müssen, und schenken deßwegen unserer Quelle, weil sie eine kalte Quelle ist, weniger Vertrauen, als den erstern, und suchen daher oft weit von ihrer Heimath im

Auslande z. B. zu Gastein rc. Hülfe, die sie doch auch mit weniger Zeit und Kostenaufwand in ihrer Nähe eben so gut, aber bequemer, und oft sicherer finden könnten.

Zur Belehrung hierüber diene Folgendes:

Zu läugnen ist es nicht, daß die unterirdische eigenthümliche Erwärmung die eigentliche Wirksamkeit der Mineralwasser beträchtlich erhöhe. — Hiezu kommt auch noch der Vorzug, daß, da sie nicht erst künstlich erwärmt zu werden brauchen, sie unmittelbar so, wie sie zum Vorschein kommen, also ganz in ihrer eigenthümlichen Mischung, und mit weniger Verlust der flüchtigen Theile benützt werden können.

Dieses gilt aber nur bei den süßen, welche an der Quelle bloß getrunken werden, und bei den warmen, die in einer Wärme von 25° bis 29° Reaum. hervorquellen, und so unmittelbar gleich bei ihrem Austritte zum Baden benützt werden. — Nicht aber bei den heißen (über 29° Reaum.), welche immer mehrere Stunden stehen müssen, ehe man sie zum Baden gebrauchen kann; denn es ist bekannt, daß die von der Natur erwärmten Wässer eine viel längere Zeit zur Auskühlung bedürfen, als künstlich erwärmte, und daß jene eine eigenthümliche Art der Erwärmung sey. — Welchen Verlust an flüchtigen Bestandtheilen, welche Mischungsveränderung müssen sie also nothwendig schon durch die Zeit, die sie zur Auskühlung gebrauchen, und die oft mehrere

Stunden dauert, erleiden? — Ich möchte hiebei unter andern das Blut oder die Milch als Beispiele anführen; diese unterliegen auch einer eigenthümlichen natürlichen Erwärmung im menschlichen Körper, und kaum sind sie ein paar Minuten außer demselben, und dem Zutritte der freien Luft ausgesetzt, so sind auch ihre Mischungsverhältnisse schon verändert; sie sind nicht mehr das nämliche Blut und die nämliche Milch.

Es werden demnach, was gar nicht mehr zu läugnen ist, durch die Hitze des Wassers selbst bei dem Hervorquellen schon viele flüchtige Stoffe verjagt, noch mehr aber verflüchtigen dieselben bei dem längern Stehen, und es werden, was wieder kaum einem Zweifel unterliegt, auch die übriggebliebenen noch vielfältig zersetzt und verändert, das aber bei den kalt hervorquellenden Wässern nicht der Fall ist, indem bei diesen die Stoffe mehr gebunden sind, und sich erst bei der künstlichen Erwärmung entwickeln.

Die Resultate, welche sich demnach hieraus ergeben, sind folgende:

Die heißen oder warmen Quellen haben den Vorzug, wenn sie unmittelbar nach dem Hervorquellen, und zwar die erstern zum Trinken, und die letztern zum Baden benützt werden können. — Dieser Vorzug hört aber auf, wenn sie erst, nachdem sie eine Weile, und wie es bei den meisten der Fall ist, oft zwölf bis vier und zwanzig Stunden gestanden, und hierdurch einen Theil ihrer natürlichen Wärme nebst den damit verbundenen

flüchtigen Bestandtheilen verloren haben, gebraucht werden können.

Die Nachwirkung.

Diese ist keine Einbildung, sondern auf die Erfahrung gegründet.

Man darf daher nicht gleich muthlos werden, wenn während dem Gebrauche der Bäder noch keine sichtliche Besserung, oder gar manchmal dafür manches Uebelbefinden oder scheinbare Verschlimmerung eintritt.

Man hat deßwegen noch lange keine Ursache, über das Bad oder den Badarzt ungehalten zu seyn, oder über den letztern zu spotten, wenn er oft solchen Kranken die Versicherung gibt, daß sie erst nach einiger Zeit, ja manchmal nach einigen Monaten die gute Wirkung der Kur empfinden werden. — Man hat der Beispiele genug, wo Kranke den Badort mit Widerwillen wegen der die Kur begleitenden übeln Zufälle, und wegen der noch nicht erfolgten Heilung verließen, aber erst wider ihr Vermuthen nach einigen Monaten die heilsamen Wirkungen empfanden, und genasen.

Ich könnte hierüber mehrere Beispiele anführen, allein ich will nur ein einziges erzählen, das gewiß hinreichend genug für diese Wahrheit spricht. — Ein 36 Jahre alter verheuratheter Mann litt schon länger als ein Jahr an den heftigsten rheumatischen Schmerzen im rechten

Hüftgelenke; um das Gelenk herum fühlte man eine Erhabenheit, als wenn schon Exsudation statt gefunden hätte. Diese Erhabenheit war aber beim Befühlen nicht schmerzhaft. — Der Fuß war eingezogen in halber Beugung, und der Kranke war mit aller Anstrengung nicht im Stande, ihn aus dieser Lage zu bringen, die leiseste Bewegung verursachte ihm die unleidentlichsten Schmerzen. — Er hatte bereits alle antiarthritischen und antirheumatischen Mittel erschöpft, wie ich aus den mitgebrachten Rezepten ersehen konnte. Er gebrauchte nun sechs Wochen lang die hiesigen Bäder, und wie es schien, auch diese vergebens; im Gegentheile glaubte er, hiedurch sein Uebel noch verschlimmert zu haben.

Voll Mißmuth hierüber verließ er hierauf den Kurort, nachdem ich ihm noch ehevor den Trost mit auf den Weg gegeben hatte, daß dem ohngeachtet der Erfolg des Bades, d. i. die Besserung noch nachfolgen könne, mit dem Rathe, deßhalb noch einige Zeit, etwa sechs bis acht Wochen abzuwarten, ehe er wieder andere Mittel gebrauche.

Als ich im darauffolgenden Sommer wieder meinen ersten Besuch im Bade machte, half mir bei meiner Ankunft daselbst ein fremder Mann von gesundem Aussehen und mit geraden Gliedern mein Pferd ausspannen, und ich erkannte ihn sogleich für den nämlichen. Er erzählte mir hierauf, daß nach seiner Abreise vom Bade seine Schmerzen noch bei fünf Wochen in gleichem

Grade angedauert haben, dann aber, ohne etwas anders mehr zu gebrauchen, allmählig abgenommen, und endlich sich gänzlich verloren haben, auch mit dieser Abnahme der vollständige Gebrauch seines Fußes wieder gekommen sey.

Auch sagte er, er sey nun vollkommen überzeugt, daß ihm das Bad wirklich geholfen habe, und sey nun wieder hieher gekommen, theils aus Dankbarkeit, theils um die Bäder auch in diesem Sommer wieder zur Befestigung seiner Gesundheit, und als Vorbeugungsmittel gegen einen Rückfall zu gebrauchen.

Uebrigens, um die Natur in ihrer heilsamen Nachwirkung nicht zu stören, ist es unbedingt nothwendig, daß man auch nach der Kur noch längere Zeit ein gutes Verhalten beibehalte, und ohne besondere Nothwendigkeit keine andern Arzneimittel anwende.

Dritter Abschnitt.

Regeln für den Gebrauch der Bäder.

Die Jahreszeit.

Die geeignetste Jahreszeit für den Gebrauch der Bäder sind die ersten warmen Frühlingsmonate, in welchen die Natur wieder allmählig auflebt, und Wärme und Bewegung im Freien die Kur unterstützen können, und dann die ganze warme Jahreszeit hindurch; also vom Monat Mai an bis zu Ende Septembers, wenn übrigens in diesen beiden genannten Monaten die Witterung schön, oder noch warm genug ist.

Ueberhaupts, je wärmer die Jahrszeit, desto günstiger ist sie; denn nichts erhöht die Wirksamkeit der Mineralwässer so sehr, und befördert demnach einen günstigen Erfolg, als die Wärme, indem der Körper durch die Kur viel reizbarer, und für die Erkältung viel empfänglicher wird, und weil durch die Wärme und die dadurch bewirkte erhöhte Ausdünstung manche nachtheilige Wirkungen der Bäder verhütet werden.

Die Dauer einer Badekur.

Wie lange und wie oft ein Kranker baden müsse, hängt lediglich nur von der Art und Dauer seiner Krankheit und von seiner Körperconstitution ab.

Man hat zwar als gewöhnliche Regel vier Wochen zur Dauer einer Badekur angenommen, und dieser Zeitraum reicht wohl auch bei der Mehrzahl aus, um den Heiloperationen die nöthige Ausdehnung zu geben, und ihre Wirkung durchdringend und dauerhaft genug zu machen; allein doch nicht überall ist dieser Zeitraum genügend.

Nach dem Grade und der Dauer des Uebels können oft sechs bis acht und noch mehrere Wochen nothwendig werden.

Erst während dem Verlaufe der Kur muß es sich also zeigen, ob 15 bis 20 Bäder hinreichen, oder ob hundert nothwendig werden.

Daher soll man auch die Dauer einer Badekur nie von Hause aus schon bestimmen.

Sehr irren sich auch diejenigen, welche glauben, aus einer kürzern Zeit durch häufigere Bäder vier Wochen machen, und so die Kur abkürzen zu können; dieses ist oft angreifend, und daher höchst schädlich. — Da solche Uebel gewöhnlich nur langsam entstehen, und während ihrer langen Dauer noch immer mehr festen Fuß zu fassen pflegen, so können sie auch wieder nur langsam beseitiget werden.

Solche Kuren haben auch noch überdieß oft die Folgen, daß sie das Uebel nur aufregen, ohne es zu heilen.

Daraus geht auch hervor, wie unrecht sich und dem Kurorte manche verzagte Kranke thun, wenn sie bald den Kurort verlassen, weil sie nicht gleich in den ersten Wochen, ja selbst oft schon in den ersten Tagen die gewünschte Besserung empfinden, ja im Gegentheile durch die nöthige Aufregung und Veränderung in ihrem Innern sich noch schlechter zu befinden glauben.

In vielen Fällen wird es unbedingt nothwendig, die Kur in den darauffolgenden Jahren zu wiederholen. — In dem ersten Jahre wird manchmal bloß nur eine verhältnißmäßige Erleichterung bewirkt, d. i., der Grund zur Heilung bewirkt, die in den darauffolgenden Jahren dann erst begründet werden kann.

Die Diät.

Jede Brunnen- und Badekur greift den Körper an, und bringt in selben einen theils aufgereizten, theils geschwächten Zustand hervor. Bei jeder solchen Kur geschehen chemische Einwirkungen und positive Mittheilungen im Organismus, die vor allem bei Schwefel- und Eisenwässern besonders in die Augen fallen.

Es muß demnach eine jede solche Kur als eine künstliche Krankheit betrachtet, und daher der Diät und dem übrigen Verhalten eine besondere

Aufmerksamkeit geschenkt werden, wenn die Kur gelingen soll.

Demgemäß kann also die Mäßigkeit im Essen und Trinken nie genug empfohlen werden; und doch ist dieses der Punkt, an dem sich so viele versündigen, und an dem die Kur so oft zu scheitern pflegt. — Viele werfen dann oft die Schuld des Mißlingens derselben auf die so unschuldige Heilquelle, was sie aber bloß allein nur ihren Diätsünden zuzuschreiben hätten.

Aber, wie ich schon an einem andern Orte erwähnt habe, nicht allein während der Badekur selbst, sondern auch noch längere Zeit nach derselben ist es unerläßliche Bedingniß, sich in den Schranken der Mäßigung zu halten, weil der durch die erstere erregte organische Heilungsprozeß auch nach dem Gebrauche noch fortdauert, und oft erst nach seiner vollkommenen Endigung eine wirkliche Krise hervorbringt, die nicht erfolgt, wenn die Natur in ihren heilsamen Wirkungen gestört wird.

Was nun die Quantität der Speisen betrifft, so befolge man bloß die allgemeine Regel, nie mehr, selbst von der unschuldigsten Speise, zu genießen, als ohne das Gefühl von Vollseyn, Aufblähen, Druck im Magen, und Aufstoßen geschehen kann.

Abends genieße man nur wenig mehr. — Man begnüge sich mit einer Suppe, oder diejenigen, welche am Abend kräftiger zu speisen ge-

wohnt sind, mit einigen weichen Eiern, etwas Wenigem von einer leichtverdaulichen Milch-, Fleisch- oder Pflanzenspeise.

Wer seinen gewöhnlichen Appetit nicht um die gewöhnliche Essenszeit hat, der genieße dann nichts, oder höchstens etwas weniges von einer Suppe. — Hiedurch zeigt die Natur selbst, daß sie keiner Nahrungsmittel bedürfe, daß sie dasjenige, was ihr wider Willen aufgedrungen wird, nicht gehörig verarbeiten könne. Im Gegentheile würde ihr hiedurch gleichsam ein neuer Krankheitsstoff zukommen, den sie dann um so weniger zu bekämpfen im Stande seyn würde, indem sie ohnedieß mit dem eignen Krankheitsstoff zu kämpfen hat.

Schädlich sind im Allgemeinen alle geräucherten, stark gesalzenen Fleischspeisen, alle fetten, sauren, zähen, reizenden, stark gewürzten und blähenden Speisen, dicke und saure Milch, schwere Mehlspeisen, alle Kuchen, die mit Hefen und Fett zubereitet sind, Butter, schwere Mandelbackereien, fetter oder schlecht gekochter Butterteig, Käse, saures, schweres, frisch gebackenes Brod, saure Salate, und alles frische Obst.

Auch für die wenigsten eignen sich getrocknete Erbsen, Linsen, gebratene fette Erdäpfel, Gänse- und Schweinfleisch, und alles fette Fleisch überhaupts.

Fette, starke, sogenannte Kraftbrühen sind überhaupts schwerer zu verdauen, als das Fleisch

selbst; daher für die wenigsten Kranken anwendbar.

Schleimigte Fische, z. B. Karpfen ꝛc. und überhaupts solche, welche im stehenden sumpfigten Wasser sich aufhalten, sind nicht für einen jeden Magen passend, und weniger gesund, als die im frischen fließenden Wasser leben, sie mögen auch wie immer bereitet seyn.

Am zuträglichsten sind gutes weich gekochtes oder gebratenes Rind- und Kalbfleisch, auch Hammelfleisch, wenn es noch nicht zu alt, und zur gehörigen Zeit geschlachtet ist, frisches Wildbrät aller Art (nur das vom Wildschwein und dem Fischotter ausgenommen), junge Hühner, auch alte Hühner und Kapaunen, wenn sie noch nicht zu alt sind, junge Enten, Fische, welche im frischen fließenden Wasser leben, z. B. Forellen, Hechte u. dgl., weich gekochte frische gelbe Rüben, Spinat, Spargel, junge Schotenerbsen (aber ohne vieles Fett oder stark gewürzten Brühen oder vielen Essig), Compote von getrockneten Früchten, z. B. Pflaumen, Aepfel, frische Kirschen, leichte, nicht zu fette Gemüse von Grütze, Semmel, Reis, Aepfel, leichtes gut gegohrnes weißes, nicht neugebackenes Brod.

Ueberhaupts, je einfacher eine Mahlzeit ist, desto verdaulicher und gesünder ist sie.

Jeder aufmerksame Kranke wird übrigens während der langen Dauer seiner Krankheit ohnedieß an sich selbst schon die Beobachtung gemacht

haben, was er gut oder schlecht verdaut. Was er also früher schon schwer verdauen konnte, das vermeide er bei der Badekur noch sorgfältiger.

Es ist sehr zweckgemäß, wenn man zwischen den Mahlzeiten nichts genießt, auch wenn man Appetit hätte.

Eine sehr böse Gewohnheit ist aber, entweder gleich oder einige Stunden nach Tisch wieder Kaffee zu trinken. — Am nachtheiligsten noch ist dieses denjenigen Personen, bei denen ein beschleunigter Puls und andere Erscheinungen ohnedieß einen harten Kampf der Natur mit dem Mittagsmahle beurkunden.

Der so allgemeine Glaube, der Kaffee helfe zur Verdauung eines frugalen Mahles, ist selten richtig. Bei übrigens gesunden und kräftigen Personen, und bei reizlosen und alten, mag dieses manchmal wohl angehen, aber bei reizbaren und sonst kränklichen stiftet er mehr Schaden als Nutzen.

Der Kaffee ist, auch als Frühstück genossen, für alle jene Kranke, die an Vollblütigkeit des Unterleibes leiden, ein wahres Gift; denn je höher der Grad dieses Zustandes ist, desto größer ist auch die Neigung zu Entzündungen in denselben, zu noch größern Anschoppungen, zu Krämpfen ꝛc., und schon die Stimme der Natur selbst warnt solche Kranke durch die Zufälle, welche auf den Genuß desselben erfolgen, als z. B. Wallungen, Zittern der Glieder, Vollseyn, Pulsiren im Un-

terleibe, Beängstigung, Benehmen des Appetits für die Mittags- und die übrige Zeit des Tages, davor.

Auch sehr reizbaren Personen, welche zu Krämpfen rc. geneigt sind, Hysterischen, Hypochondrischen ist er nicht tauglich; und doch sind diese in der Regel diejenigen, die in dem unglückseligen Wahne stehen, daß er für sie das passendste Nahrungsmittel sey, und bei denen es oft sehr schwer hält, ihnen begreiflich zu machen, daß sie sich diese ihre Uebel oft blos allein durch den zu starken Genuß desselben zugezogen haben, und nun durch ihn unterhalten und vergrößern.

Solche Fälle nun ausgenommen, kann der Kaffee mit Milch als gewöhnliches Frühstück genommen werden.

Außerdem kann man auch nicht zu stark gewürzte Chokolade in Milch oder Wasser trinken.

Den Thee als gewöhnliches Frühstück zu nehmen, ist nicht rathsam; allen nervenschwachen Personen ist er ohne Ausnahme verboten.

Zum Getränke sind am passendsten: reines Wasser, gut gegohrnes Bier oder Wasser mit einem leichten nicht sauren Weine, je nachdem Jemand an den frühern gesunden Tagen an das Eine oder das Andere gewohnt, oder es seinem Zustande am anpassendsten war.

Diejenigen, welche früher an den Wein gewohnt waren, und sich nicht erhitzt darauf fühlen, können ihn auch unvermischt trinken.

Unter diesen Bedingungen kann auch zuweilen ein Gläschen Mallaga, Muskat-Lünel oder Champagner getrunken werden.

Dagegen sind aber alle eigentlich erhitzende Getränke, als Liquers, feurige schwere Weine gänzlich zu vermeiden.

Ich habe Viele beobachtet, die bei Tische ein Mineralwasser, entweder das der eignen Quelle, oder ein fremdes, z. B. Selters ꝛc. trinken, und da wähnen, was sie ihrer Natur da alles zu Gute thun! Sie thun sich aber damit Unrecht, weil jedes, selbst das einfachste Mineralwasser durch die Menge des kohlensauren Gases die Verdauung stört, und hiedurch Blähungen, Koliken und Indigestionen veranlaßt werden können.

Das übrige Verhalten während der Kurzeit.

Da bei sehr vielen Kranken ohnehin eine unnatürliche verkehrte Lebensweise die Ursache ihrer Krankheit ist, so ist es um so nöthiger, bei einer Brunnen- oder Badekur alles das um so sorgfältiger zu vermeiden, was früher schon einen großen Antheil zur Entwicklung ihrer Krankheit hatte.

Man vermeide also so sorgfältig als möglich alle Gemüthsaffekte und Leidenschaften; denn nichts zerstört die menschliche Gesundheit mehr und schneller, als diese; daher suche man ihnen auf jede mögliche Art auszuweichen, und

sich in den Besitz eines sorgenlosen Gemüths nach Möglichkeit zu setzen.

Man mache täglich nach Maßgabe der Kräfte mäßige körperliche Bewegung, d. i., ohne sich dabei zu erhitzen, oder sich zu ermüden; denn zu starke körperliche Bewegung und Erhitzung bis zum Schweiße verjagen wieder die besten Kräfte der Quelle durch die Haut, und geben Veranlassung zur Verkältung.

Eine der wichtigsten Bedingungen bei Badekuren ist, sich möglichst vor Verkältung zu hüten. — Man meide daher überhaupts jeden schnellen Uebergang von einer Temperatur in die andere, und vergesse nie, daß man bei Badekuren viel empfindlicher, und empfänglicher für Erkältung ist, und daß letztere während dieser Zeit viel nachtheiliger wirke. — Daher vermeide man auch jeden ruhigen Aufenthalt nach Sonnenuntergang im Freien, zumal wenn der Tag sehr heiß war, der Abend dagegen kühl ist.

Es ist auch die größte Vorsicht auf die Bekleidung des Körpers zu wenden; man muß deßwegen allen Badegästen anrathen, baumwollens Hemden oder wollene Leibchen zu tragen.

Vorzüglich schädlich ist das Erkälten oder gar Durchnässen der Füße.

Nicht weniger nachtheilig ist das allmählige Erstarren bei ruhiger Haltung des Körpers in einem kalten Zimmer.

Am gefährlichsten vor allem aber ist die Zugluft, zumal, wenn der Körper eben in einer etwas vermehrten Ausdünstung begriffen ist.

Ferner finde ich auch für nöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß man während einer Badekur die Augen nicht zu sehr anstrenge, indem wir aus Erfahrung wissen, daß dieselben von den Mineralwässern besonders angegriffen und reizbarer gemacht werden, und man sich so leicht eine bedeutende und bleibende Schwäche zuziehen könnte.

Auch das starke Anstrengen der Lunge während einer solchen Kur ist sorgfältig zu vermeiden.

Die Natur hat den Tag zum Wachen, und die Nacht zum Schlafen bestimmt.

Der Schlaf vor Mitternacht ist der erquickendste und beste.

Man begebe sich daher zwischen neun und zehn Uhr zu Bette, und stehe zwischen fünf und sechs Uhr Morgens wieder auf.

Sieben bis acht Stunden Schlaf sind in der Regel hinreichend.

Zu vieles Schlafen schwächt den Körper eben so sehr, als zu weniges.

Der Schlaf nach Tisch ist als nachtheilig zu vermeiden, es müßte nur seyn, was aber höchst selten der Fall seyn dürfte, daß er schon bei irgend Jemanden zum unentbehrlichsten Bedürfnisse geworden wäre.

Vorzüglich schädlich, ja sogar gefährlich ist der Nachmittagsschlaf allen Jenen, die mit Krankheiten des Kopfes, des Halses und der Brust behaftet sind, oder eine Anlage hiezu haben, z. B. zu Schlagflüssen, zur Brustwassersucht. — Auch allen vollblütigen Personen, und denjenigen, welche zu Congestionen nach Kopf und Brust geneigt sind.

Noch haben sich davor diejenigen zu hüten, welche durch das Mittagsmahl für sich schon angegriffen sind, und Congestionen nach Kopf und Brust empfinden.

Die auf einen Nachmittagsschlaf gewöhnlich eintretende Betäubung, Brustbeklemmung, allgemeines Uebelbefinden, Müdigkeit u. dgl. zeigen hinreichend, daß er der Natur nicht angemessen sey, und sie in ihren gewöhnlichen Verrichtungen störe.

Was das Tanzen anbelangt, so ist dasselbe nicht Jedermann während der Kurzeit verboten; da ausgenommen, wo es wegen eines besondern Lokalübels, wegen besonderer Schwäche, die jede, auch noch so mäßige Erhitzung verbieten, nicht angeht, ist es, mit Vorsicht und Mäßigkeit getrieben, als ein unschädliches Erheiterungsmittel erlaubt. — Ja für manche Kranke kann es sogar zuweilen eine heilsame Art von Bewegung werden.

Eine besondere Aufmerksamkeit schenke das weibliche Geschlecht während der Kur der mo-

natlichen Reinigung. — Diese ist bei diesem Geschlechte eines der wichtigsten Zeichen und Erhaltungsmittel der Gesundheit. — Der Name Reinigung, den ihr die Alten gaben, ist in der That der passendste dafür; sie ist eine wirkliche Reinigung des weiblichen Organismus, und kann daher nie ohne üble Folgen gestört werden.

Nun ist es aber auch ausgemacht, daß die schwefelhaltigen, eisenhaltigen und kohlensauren Mineralwasser eine besondere Reizkraft auf das Gebärmuttersystem haben; man würde sich also augenscheinlich der Gefahr aussetzen, wenn man während dieser Periode baden ließe, daß man, vorzüglich bei Vollblütigen, Reizbaren, Nervenschwachen, oder an Lokalschwäche der Gebärmutter Leidenden heftige Blutvergießungen oder krampfhafte Hemmungen, Blutkoliken, Krämpfe, Congestionen nach andern Theilen u. dgl. zuziehen könnte.

Man soll also zu aller Vorsicht wenigstens während der ersten vier bis fünf Tage der Menstruation immer den Gebrauch der Bäder aussetzen.

Ohne besondere Umstände, und ohne den ausdrücklichen Rath des Arztes soll man während einer Badekur nie andere Arzneimittel anwenden, sondern immer das Mineralwasser für sich allein gebrauchen, und selbes allein wirken lassen.

Endlich ist auch vor den Ausschweifungen in der Liebe zu warnen, selbst auch vor dem er-

laubten mäßigen Genuß der physischen Liebe, sowohl während, als auch noch einige Zeit nach der Kur; man könnte sich dadurch sehr leicht eine nachtheilige Ueberreizung zuziehen, und die Kur gänzlich vereiteln.

Die geistigen Beschäftigungen.

Diese dürfen nie bis zur Arbeit getrieben werden, d. h. sie dürfen nicht anstrengend seyn.

Durch die Anstrengung der Seele wird nebst andern Nachtheilen auch noch vorzüglich der Andrang des Blutes nach dem Kopfe befördert, wodurch sehr leicht bedenkliche Zufälle herbeigeführt werden könnten.

Man vermeide also alles ernste Nachdenken, jede Exaltation der Phantasie und traurige Gemüthsaffekte; daher unterlasse man auch das Lesen trauriger schwärmerischer Romane, Gedichte und dgl.

Um aber der Langweile zu begegnen, kann man manchmal eine Stunde einer zweckmäßigen erheiternden Lektüre widmen; oder man zerstreue sich, wenn es die Witterung erlaubt, durch einen Spaziergang im Freien mit guten Freunden und Bekannten im erheiternden Gespräche oder durch Musik, welch letztere als eines der besten Erheiterungsmittel vorzüglich zu empfehlen ist.

Auch das Spielen mit der Karte, wenn es nicht zu hoch getrieben wird, und nicht zu lange

dauert (weil dann auch das längere Sitzen wieder schädlich würde), kann als ein Erheiterungsmittel betrachtet werden, noch mehr aber das Billardspiel wegen der mit selbem verbundenen mäßigen Körperbewegung.

Wer aber bei dem Spielen gleich in Leidenschaft geräth, der vermeide es gänzlich.

Die Temperatur der Bäder.

Wie warm oder kalt ein Kranker baden soll, hängt lediglich nur von der Individualität des Kranken und von der Krankheit ab.

Der Wärmegrad der Bäder ist, wie ich bereits Seite 49 erinnert habe, und was ich hiemit noch einmal zu wiederholen nicht für überflüßig finde, von der größten Wichtigkeit, und es soll sich ja kein Kranker beikommen lassen, den Rath des Arztes hierin gering zu achten, oder gar zu verachten; der glückliche oder unglückliche Ausgang hängt oft einzig und allein hievon ab.

Es soll demnach bei jedem einzelnen Falle immer nur allein der Arzt den Grad der Wärme bestimmen; jedoch kann man hier, um so viel möglich Nachtheile zu verhüten, im Allgemeinen Folgendes aufstellen:

Für Kranke mit Herz- und Lungenfehler, oder mit Neigung zu Blutflüssen und zu Schlagflüssen sind heiße Bäder (über 29° Reaumur) gefährlich.

Aber auch im Gegentheil soll Niemand ohne ausdrückliche ärztliche Vorschrift kühl (von 23° bis 13° Reaum. herab) baden, am allerwenigsten bei gichtischen oder rheumatischen Beschwerden *).

Niemals sollen diejenigen, denen die warmen Bäder verordnet sind, dieselben so abkühlen, oder gegen das Ende des Bades hin so abkühlen lassen, daß sie sich oft schon vom Anfange des Bades an bis zu dessen Ende nicht erwärmen können, oder dasselbe gar ganz zitternd vor Frost verlassen.

Die geeignetste und gefahrloseste Anwendungsart der warmen Bäder ist zwischen 25° bis 29° Reaum.

Vorzüglich ist zu rathen, daß der Wärmegrad der Bäder nach einem guten Thermometer bestimmt werde.

Dem Gefühle an den Händen der Bade-Dienerschaft oder dem des eignen Körpers der Kranken ist nicht immer zu trauen, da Empfindlichkeit, Gewohnheit und Witterung das Gefühl in diesem Punkte sehr verschieden stimmen können, und daher manchem Menschen, und zu manchen Zeiten derselbe Grad kalt vorkommen kann, der andern oder dem nämlichen zu einer andern Zeit warm scheint.

---

*) Ich verweise hier auf das, was ich bereits im zweiten Abschnitte über die Temperatur der Bäder gesagt habe.

Wer den vorgeschriebenen Grad eines warmen Bades nach den ersten fünf bis sechs Minuten der Einwirkung etwas zu kühl findet, der lasse sich bis zu der behaglichen Empfindung vollkommener Ausgleichung des Wärmegrades der Hautoberfläche mit der des Bades vorsichtig, und unter beständigem Umrühren etwas heißes Wasser zugießen.

Im entgegengesetzten Falle aber, wo bei einem verordneten warmen Bade ein sehr reizbarer oder vollblütiger Kranker nach einem kurzen Aufenthalte in selbem sich erhitzt, oder aufgeregt fühlt, muß vorsichtig zur nöthigen Abkühlung bis zu einem oder zwei Graden kaltes Wasser zugeschüttet werden.

Ueberhaupt muß man als Regel annehmen, daß in keinem warmen Bade, auch bei einem längern Aufenthalte in demselben, Erhitzung, Wallung oder Frost entstehen dürfe.

Wenn irgend Jemand in einem der höhern Grade des warmen Bades (von 28° bis 29° Reaum.) ja selbst noch in einem heißen (über 29° Reaum.) noch immer Frost fühlt, der verlasse das Bad ohne Verzug; es würde ihn, wenn man noch mehr heißes Wasser zugösse, zu sehr reizen, und daher schädlich werden.

Ein mäßiges vorübergehendes Gefühl von Abspannung nach einem regelmäßig genommenen Bade darf den Badenden nicht abschrecken, oder veranlassen, eine andere Temperatur zu gebrauchen.

Wäre aber die Schwäche zu groß und anhaltend, so hat der Kranke ehevor Rücksprache mit dem Arzte zu nehmen, was ferner zu thun sey, ehe er eine Abänderung hierin trifft.

Die Zeit des Gebrauches.

Außer den Stunden der Verdauung nach Tische kann zu jeder beliebigen Zeit des Tages gebadet werden; doch verdient Nachfolgendes berücksichtiget zu werden.

Wenn es die Körperconstitution erlaubt, wenn noch kein zu hoher Grad von Schwäche eingetreten ist, so kann bald nach dem Aufstehen vom Bette, noch vor dem Frühstücke, gebadet werden.

Sehr oft aber geht dieses nicht an; viele sind schon zu geschwächt, und bedürfen ehevor einer kleinen Restauration. — Diese thun dann wohl, eine halbe oder ganze Stunde vor dem Baden ein sehr mäßiges Frühstück zu sich zu nehmen; ich meine so, daß ja der Magen dadurch nicht belästiget werde.

Sollten aber einige ein reichlicheres Frühstück zu sich zu nehmen gewohnt seyn, so können sie eine halbe Stunde nach dem Baden das übrige nachholen; also die eine Hälfte ihres Gewohnten vor, und die andere Hälfte nach dem Bade.

Es gibt viele Menschen, worunter vorzüglich die verfeinerten und vornehmen gehören,

welche der Schlaf nicht stärkt, sondern die im Gegentheile sich nach demselben am Morgen viel schwächer empfinden, als am Abende vor dem Schlafengehen. Diese brauchen erst einige Stunden, ehe, so zu sagen, ihr Leben wieder in Thätigkeit tritt. — Solche können, nachdem sie sich ehevor durch einige Stunden erholt haben, erst am Nachmittage das Bad nehmen, oder ausnahmsweise auch noch am Vormittage, nachdem sie zuvor ein flüchtig excitirendes Getränk, z. B. Kaffee, oder wo dieser nicht paßt, einen Theeaufguß von Orangenblättern, Melissen, Pfeffermünzen u. dgl. zu sich genommen haben.

Nie ist es erlaubt, bald nach Tische zu baden; man warte immer, bis die Verdauungszeit vorüber ist, die bei dem Einen kürzer, bei dem Andern länger dauert; kurz, wer noch Uebersättigung, Vollseyn im Magen empfindet, der darf überzeugt seyn, daß er noch nicht verdaut habe. Und sollte dieser Zustand auch noch gegen den Abend hin andauern, so thut man besser, an diesem Tage gar nicht mehr zu baden.

Eben so ist es auch nicht gut, unmittelbar vor Tische zu baden, vorzüglich wer sich von dem Bade erhitzt und angegriffen fühlt.

Am Abende können nur diejenigen baden, deren Kräfte noch nicht zu tief herabgesunken sind, die das Morgenbad nicht zu sehr angreift, und die keine Störung im Schlafe davon bemerken.

Die Dauer der Bäder.

Die Dauer eines Bades wird auch nur bloß durch die individuelle Beschaffenheit des Kranken und die Art der Krankheit bestimmt.

Im Allgemeinen läßt sich hier nur beiläufig Folgendes aufstellen:

In einem heißen Bade bleibe man ohne besondere ärztliche Bestimmung nie über 20 bis 25 Minuten.

In einem warmen Bade nicht über eine Stunde.

In einem kühlen nicht über eine halbe Stunde, und in einem kalten nicht über acht bis zwölf Minuten.

Schwächliche und reizbare Subjekte sollen aus dem Bade steigen, sobald sie sich dadurch stärker ermüdet und angegriffen fühlen.

Die zum Schlagflusse, zum Schwindel und zu Blutflüssen geneigten müssen sogleich das Bad verlassen, sobald sie nur die mindeste Anwandlung eines solchen Zustandes gewahren.

Diejenigen, welche schon von einem Bade eine bedeutende Ueberreizung, Abgespanntheit und Mattigkeit fühlen, dürfen entweder des Tages nur einmal baden, oder die Bäder von kürzerer Dauer nehmen.

Uebrigens ist es zweckmäßig, wenn die ersten Bäder von kürzerer Dauer genommen, nur nach

und nach bis auf den geeigneten Termin verlängert, und dann gegen das Ende hin wieder allmählig abgekürzt werden.

Das Verhalten vor dem Bade.

Man vermeide an kühlen regnerischen Tagen überhaupts, vorzüglich aber vor dem Bade, jeden Aufenthalt in einer kalten Luft.

Man nehme daher besonders auch auf eine warme Bekleidung Rücksicht.

Aber eben so sorgfältig hüte man sich vor dem Bade vor allem, was Erhitzung und starken Schweiß zur Folge haben könnte.

Auch nach einer heftigen Gemüthsbewegung soll man nicht gleich baden.

Ganz nüchtern sollen schwächliche, reizbare und zu Krämpfen geneigte Kranke nie in das Bad gehen.

Es gibt wohl Menschen, die ohne unangenehme Folgen davon eine Ausnahme machen können; aber in den meisten Fällen dürfte es doch immer gerathener seyn, daß auch diese zuvor etwas Weniges frühstücken.

Man sorge, ehe man in das Bad geht, daß das Badezimmer die erforderliche Temperatur habe, und daß die Wäsche zum Abtrocknen auch nach dem Bade vorhanden sey.

Da hauptsächlich nach dem Bade jede Empfindung des Frierens sorgfältig vermieden wer-

den soll, so muß gesorgt werden, daß während dem Bade die Wäsche gehörig erwärmt werde.

Wer aber am Kopfe und den Lungen leidet, der soll sich die Wäsche nicht in der Badestube selbst durch Kohlen, sondern entweder am Ofen oder durch heiße Eisenkugeln erwärmen lassen.

Kranke endlich, welche an der Fallsucht leiden, oder zum Schlagflusse, oder zu Ohnmachten und Convulsionen geneigt sind, dürfen es nicht wagen, ohne Begleitung zu Bade zu gehen.

Das Verhalten in dem Bade.

Sehr reizbaren, dann zu Congestionen nach dem Kopfe und der Brust geneigten Personen ist es rathsam, nicht schnell, sondern nur langsam im Bade sich niederzusetzen, und ehevor den Kopf, Nacken und die Brust zu benetzen.

Im Allgemeinen soll man das Bad bis an den Hals nehmen.

Eine Ausnahme haben davon zu machen diejenigen Kranken, welche mit einem Leiden der Respirationsorgane, des Herzens oder der größern Gefäße der Brust behaftet, und auch solche, die sonst schwächlich sind. — Solche dürfen nur dann sich erst getrauen, sich bis an den Hals ins Bad zu setzen, wenn sie hierin durchaus keine Brustbeklemmung, Beängstigung oder Herzklopfen empfinden.

Wo daher bloß allein nur bis an die Brust gebadet werden darf, da muß man den aus dem

Bade heraussstehenden obern Theil des Körpers sorgfältig vor Erkältung schützen. — Diese kann am sichersten durch ein Umhängtuch, oder durch einen eigenen dazu hergerichteten Flanellkragen verhütet werden.

Im Bade soll man sitzen, nicht liegen, und überhaupts jede gezwungene Lage in selbem vermeiden.

Es gibt Kranke, denen das Baden höchst nöthig wäre, die aber während eines jeden Bades starken Blutandrang zum Kopfe, Kopfschmerz bekommen. — Da dieses oft bedenklich werden könnte, so sollen solche Individuen während dem Bade entweder ein in kaltes Wasser eingetauchtes nasses Tuch, oder einen Schwamm, oder eine große Blase, die man zur Hälfte mit kaltem Wasser anfüllt, wie eine Haube über den Kopf schlagen.

Eine solche Blase hat vor allen Arten der kalten Ueberschläge den Vorzug, weil die Durchnässung des Kopfes, vorzüglich bei den Frauenzimmern wegen des langsamen Abtrocknens der dichten Haare oft nicht räthlich ist; was aber durch eine solche Blase gänzlich verhütet werden kann.

Man sorge, daß man im Bade nicht einschlafe. — Dieses könnte für manche Kranke höchst gefährlich werden.

Sehr zweckmäßig ist es, den Körper während dem Bade in beständiger Bewegung zu erhalten.

Vorzüglich heilsam ist das Reiben des Körpers, besonders der leidenden Theile während demselben. — Dieses muß aber mit Ernst und Nachdruck, jedoch nie bis zur wirklichen Anstrengung und Ermüdung getrieben werden. — Wer also dieses wegen natürlicher Schwäche nicht zu thun im Stande ist, der lasse es sich durch eine andere Person thun. — Zu diesem Zwecke taugt eine weiche Bürste, oder ein Lappen von Flanell oder Tuch am besten.

Sollte Jemand einen besondern Zufall während dem Bade erleiden, der eine schleunige Hülfe erfordert, der deute dieses durch ein zweimaliges Läuten an. — Für jedes andere Bedürfniß aber ziehe man nur einmal mit der Glocke.

Das Verhalten nach dem Bade.

Wenn man das Bad verlassen hat, so trockne man schnell den ganzen Körper.

Ist die Witterung kalt, so ist zu sorgen, daß die Badewäsche während dem Bade gehörig erwärmt werde.

Das Abtrocknen geschieht am besten durch Umwerfen eines großen Leintuches, und nebstbei noch mit einem Handtuche, die beide bei kühler Witterung erwärmt seyn müssen.

Man vermeide bei dem Ankleiden das tiefe Bücken des Kopfes, und hüte sich auf das sorgfältigste vor jeder Erkältung.

Man kleide sich daher auch nach demselben immer so warm, daß man sich nicht im mindesten frostig fühle. — Auch sorge man, daß man nicht nasse Haare einer kühlen Atmosphäre oder gar einer Zugluft preis gebe.

Wer sich nach dem Bade sehr ermüdet fühlt, der erhole sich mittels Ruhe erst einige Zeit, ehe er das Badezimmer verläßt.

Wer eine besondere Neigung zum Schweiße bemerkt, oder wem es vom Arzte anempfohlen ist, ein vorzügliches Augenmerk auf denselben zu richten, der begebe sich nach dem Bade zu Bette.

Nie soll man sich nach dem Bade dem Schlafe überlassen.

Ist die Witterung günstig, und fühlt sich der Kranke nicht ungewöhnlich ermüdet, so kann ein mäßiger Spaziergang auf ebenen Wegen darnach nicht schaden.

Nach einem Bade nehme man nicht sogleich Speisen zu sich; um so weniger sollen dieß solche Kranke, die sich nach demselben angegriffen fühlen; immer ist es rathsam, eine halbe Stunde, oder nach Umständen, eine noch längere Zeit zwischen beiden verstreichen zu lassen.

Ueber den Gebrauch der Schlammbäder und Schlammüberschläge.

Man gebraucht den Schlamm entweder als allgemeines Bad, d. i. bis zur Brust oder zum

Halse, oder als örtliche Bäder bei einzeln leidenden Theilen, oder auch als Ueberschläge.

Da der Schlamm weniger Wärmeleitungs-Fähigkeit besitzt, als das Wasser, so vertragen die Kranken denselben gewöhnlich um einen oder zwei Grade wärmer, als die bloßen Wasserbäder.

Eben daher ist es auch bei diesen Bädern um so nöthiger, darin nicht müßig zu sitzen, sondern man soll durch beständiges Reiben des ganzen Körpers den Schlamm auf dessen Oberfläche, so oft als möglich ist, zu erneuern, und so mit derselben nach und nach die ganze Masse des Bades in Berührung zu bringen suchen.

Die Dauer eines Schlammbades ist, je nachdem es die Umstände erheischen, von einer halben bis zu einer ganzen Stunde.

Da das Reinigungsbad zugleich mit dem Schlammbade bereitet wird, so gebe man ihm deßhalb um ein paar Grade mehr Wärme, als dem letztern, weil es sonst während dem Aufenthalte in diesem zu sehr abkühlen würde.

Fände aber ein Badender, daß trotz dem das Reinigungsbad während der Zeit, als er im Schlammbade verweilt, zu sehr abgekühlt wäre, so lasse er sich, ehe er aus dem Schlammbade steigt, dasselbe noch zuvor gehörig erwärmen. — Ein Zug mit der Glocke wird augenblicklich einen Badediener herbeibringen.

Wenn ein Kranker schon einige Minuten im Schlammbade säße, und fände, daß der ver-

ordnete Wärmegrad desselben wider Vermuthen zu heiß wäre, oder es ihm vor der bestimmten Zeit in so weit abkühle, daß er sich trotz des beständigen Reibens eines unangenehmen Gefühles von Frösteln nicht erwärmen könnte, so müßte das eine wie das andere durch eine verhältnißmäßige Zugabe von kaltem oder heißem Wasser geändert werden.

Wer ohne eigene Bedienung ist, oder sich nicht gerne von der Badedienerschaft wollte bedienen lassen, der kann sich für einen solchen Nothfall im Voraus zwei Gefäße mit kaltem und heißem Wasser neben der Schlammbadewanne so hinstellen lassen, daß er sich derselben im Nothfalle bedienen könne, ohne bemüßigt zu seyn, das Schlammbad zu verlassen.

Ehe man in das Reinigungsbad eintritt, reinige man den Körper durch Abstreifen mit den Händen von den gröbern Theilen des Schlammes, und verweile dann nicht länger in dem Reinigungsbade, als bis seine Bestimmung erfüllt ist.

Ein mit Seife bestrichener wollener Lappen oder Schwamm dienen zum Reinigen am besten.

Man gebraucht den Schlamm auch als örtliches Bad, als für die Unterschenkel und Füße, oder für die Vorderarme und Hände in einem hiezu passenden Gefäße; oder an andern Theilen, wo dieses nicht angeht, oder auch noch nebst diesem in Form eines Breiumschlages.

In diesem letztern Falle soll dessen Consistenz von der Dicke eines Breies seyn.

Man wendet diese Umschläge gewöhnlich so warm an, als es das Gefühl erlaubt, und nach Verschiedenheit der Umstände von einer halben bis zwei und noch mehreren Stunden ein oder zwei Mal im Tage.

Wenn während des Gebrauches derselben eine Geschwulst mehr anschwillt, roth und empfindlicher werden, oder ein Geschwür sich entzünden, oder auf eine andere Weise verschlimmern sollte, so lege man sie ohne Verzug bei Seite, und lege sie nicht eher wieder auf, bis der Badarzt dieses anrathet.

Kühlt ein Umschlag vor der bestimmten Zeit aus, so verwechsle man ihn mit einem neuen.

Die passendste Tageszeit für deren Gebrauch ist der Vormittag und der Abend.

Am bequemsten nimmt man sie vor dem Bade.

Da man sich im Schlafe durch unwissentliches Abdecken leicht erkälten, und so schaden könnte, so ist es nicht rathsam, sie im Bette während der Nacht über beizubehalten.

Ueberhaupt hüte man sich auch sowohl bei den Schlammbädern, als bei den örtlichen Schlamm-Ueberschlägen vor Erkältung.

Uebrigens gilt bei den Schlammbädern auch alles dasjenige, was bei den Wasserbädern gesagt wurde.

Dampf-, Spritz- und Tropfbäder.

Wegen besonderer Hindernisse war es bisher noch nicht möglich, diese hier einzurichten.

Ich hoffe aber, daß in kürzester Zeit das eine oder andere errichtet werden könne; dann werde ich auch nicht säumen, das Nöthige darüber nachzutragen.

Errata.

Wegen weiter Entfernung des Autors vom Druckorte haben sich folgende Fehler eingeschlichen.

Seite 36 Zeile 4 von unten lese man substantiellen, statt substantieller.
S. 38 Z. 9 von unten: scrophulösen, st. scropheloſen.
" " " " " " syphylitischen, st. siphilitschen.
S. 49 Z. 9 von oben: 23°, st. 30°.
S. 55 Z. 16 von unten: heißen, st. süßen.
S. 60 Z. 10 von unten: schon, st. schön.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roeckl, Joseph

Bemerkungen über die Heilkräfte der Mineralquelle zu Höhenstadt Nebst einer Anleitung für den Gebrauch derselben

Paßau 1827

Bavar. 2280 dx
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377810-9